

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 1,56 Mark, mit Zustellung 1,92 Mark monatlich. Für durch Strafen nicht gelebte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unversandt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontexte, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Verzicht auf u. Erfüllung der Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfsboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 290 Memel, Mittwoch, den 11. Dezember 1935 87. Jahrgang

Erster Tag der Londoner Flottenkonferenz

Gegen den unbeschränkten U-Boot-Krieg

„Das Hauptziel ist die Vermeidung eines Rüstungswettrennens“ — U. S. A. fordert Verminderung der Gesamtkonnage um 20 v. H.

Die Eröffnungsrede Baldwins

London, 10. Dezember. Die Flottenkonferenz wurde am Montag vormittag durch den britischen Ministerpräsidenten Baldwin feierlich eröffnet. Beteiligt sind die fünf Mächte, die Unterzeichner der Flottenverträge von Washington und London sind. Die formale Eröffnungsfeier fand in dem Saale des Außenministeriums statt, in dem vor fast genau zehn Jahren der Locarno-Vertrag unterzeichnet wurde. „Die beiden im nächsten Jahre ablaufenden Flottenverträge“, so erklärte Baldwin, „enthielten Bestimmungen, die die Abhaltung einer Konferenz in diesem Jahre vorsehen, um einen Erlaß für diese Verträge zu finden.“

von Baldwin wegen seines Erholungsurlaubes in der Schweiz entschuldigt wurde, übernahm hierauf Lord Monsell den Vorsitz. Zum Generalsekretär der Flottenkonferenz wurde der Engländer Adrian Dolman gewählt. Unmittelbar nach Beendigung seiner Rede verabschiedete sich Ministerpräsident Baldwin unter Hinweis auf wichtige Staatsgeschäfte. In alphabetischer Reihenfolge sprachen dann die Vertreter der einzelnen Staaten und die Mitglieder des Britischen Reiches.

Der französische Abordnungsführer, Vizeadmiral Corbin, führte u. a. aus: Seine Abordnung müsse die Verpflichtungen voll in Rechnung ziehen, die infolge der überseeischen Verantwortungen in allen Teilen der Welt auf Frankreich ruhen und die sich auf eine außerordentlich ausgedehnte Seeflotte erstrecken. Frankreich befürworte nach wie vor die Annahme erheblicher Begrenzungen oder sogar großer Herabsetzungen der Höchstkonnenge und Geschützkaliber, die vertraglich festgelegt seien. Bedeutend schwieriger als die Frage der wertmäßigen Begrenzung sei die Frage der mengenmäßigen Begrenzung der Flottenrüstungen. Es sei notwendig, neue Faktoren in Rechnung zu ziehen, die die gegenwärtigen Umstände sehr verschieden von denjenigen zur Zeit der früheren Flottenkonferenz gestalteten und die Frankreich daran hinderten, sich für eine längere Zeit zu binden. Die französische Abordnung werde alle Vorschläge unterstützen, die darauf hinausläufen, die Seefriedensführung menschlicher zu gestalten; er bekämpfte hierauf die Mittellung Baldwins, daß Frankreich sich einem Protokoll anschließen werde, in das die im Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthaltenen Bestimmungen für Verminderung von U-Booten in Kriegszeiten aufgenommen werden sollen.

„Das lebenswichtige Gleichgewicht...“

Der amerikanische Vertreter Davis erklärte: Die Erzielung einer umfassenden Flottenbegrenzung sei durch die Kündigung des Washingtoner Flottenvertrages durch Japan schwieriger geworden. „Unser Ziel muß es sein“, so sagte er, „in den bevorstehenden schwierigen Jahren das lebenswichtige Gleichgewicht zwischen unseren Flotten, das sich als wertvolle Friedensgarantie erwiesen hat, aufrechtzuerhalten, und zwar lieber durch eine gegenseitige Vereinbarung als durch ein tures und gefährliches Wettbauen, das allen nur schaden kann. Im Namen der Vereinigten Staaten erkläre ich mit Nachdruck, daß Amerika nicht ein Flottenwettrennen beginnen wird. Wir wollen keine Flottenvermehrung, wir wollen Begrenzung und Herabsetzung.“

Italien und Abrüstung

Im Auftrage der italienischen Regierung sprach Vizeadmiral Grandi, der sich zunächst für die englische Gastfreundschaft bedankte. „Sie werden verstehen“, so erklärte er, „daß meine Regierung gezwungen ist, forsältig die gegenwärtige Lage zu prüfen und zu berücksichtigen, die durch die Haltung vieler dem Völkerverbund angehörenden Staaten bezüglich meines Landes geschaffen worden ist. Nichtsdestoweniger sind italienischerseits alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Abrüstung gefördert und unterstützt worden und Italien nimmt an dieser Konferenz in dem gleichen Geiste teil, der sie so viele Jahre hindurch befeuert hat.“

Japan wünscht ein gerechtes Abkommen

Der japanische Vertreter, Admiral Nagano, erklärte: Japan wünsche auf dieser Konferenz ein gerechtes Abkommen in allen Rüstungsfragen zu erreichen, das jedem Land eine angemessene nationale Verteidigung sichere, das Gewicht vermindere, das auf den Völkern lastet und zu gleicher Zeit den Frieden und den guten Willen zwischen den Völkern fördere. Das Ziel dieser Konferenz sei, so wie Japan die Dinge verstehe, daß ein neuer umfassender Vertrag über die Seeabrüstung abgeschlossen werden solle in der Absicht, die Flottenstärke vom Jahre 1937 ab zu regeln. Solch ein neuer Vertrag müsse auf der Grundlage aufgebaut werden, daß zwischen den großen Flottenmächten der Welt eine gemeinsame Grenze für die Seerüstungen festgelegt werde, die so niedrig wie möglich festzusetzen sei und nicht überschritten werden dürfe. Gleichzeitig damit müssen die Angriffskräfte erheblich vermindert werden und Verteidigungskräfte in reichem Maße vorgezogen werden. Die japanische Regierung halte dies für den besten Weg, um zum dauernden Frieden beizutragen.

Ferner sprachen die Vertreter für Indien, Kanada, Irland, Neuseeland, Südafrika und Australien, die ausföhren, daß ihre Regierungen mit den Erklärungen Baldwins übereinstimmen.

(Siehe auch 2. Seite)

Um die Zugeständnisse des „Friedensplanes“

Nur eine mäßige Berichtigung der italienisch-abyssinischen Grenze vorgesehen?

London, 10. Dezember. Die Pariser Meldungen über den angeblichen Inhalt des englisch-französischen Friedensplanes, der diesen Darstellungen zufolge sehr weitgehende Abtretungen abyssinischen Gebietes an Italien vorsehen soll, haben in den Wandelgängen des Unterhauses einen höchst peinlichen Eindruck gemacht, der sich keineswegs auf die Kreise der Opposition beschränkt. Angesichts des Fehlens amtlicher Mitteilungen werden diese Berichte aber „als nicht zuverlässig“ betrachtet.

„Größte Ueberraschung und Unruhe“

Die Londoner Presse zu den Pariser Friedensplänen

London, 10. Dezember. Der sozialistische Abgeordnete Hugh Dalton wird heute im Unterhaus den stellvertretenden Außenminister Eden um eine eingehende Erklärung über den in Paris aufgestellten englisch-französischen Friedensplan ersuchen. Aus den Meldungen der konservativen Blätter geht erneut hervor, daß die Berichte aus Paris über den Inhalt der Vereinbarungen auch bei den konservativen Parlamentariermitgliedern größte Ueberraschung und Unruhe verursacht haben.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Die Vorschläge umfassen eine „mäßige Berichtigung der italienisch-abyssinischen Grenze“ und die Bildung einer mit Vorrechten ausgestatteten Gesellschaft zur Erschließung einiger fruchtbarer Gebiete Abyssiniens nördlich von Kenna bis zum Rudolph-See. Mit Rücksicht auf den bestimmten Wunsch Cavalls und Soares müßten sie genaue Einzelheiten des Friedensplanes der Deffentlichkeit noch vorenthalten werden, doch könne gesagt werden, „daß die in Aussicht genommenen Grenzberichtigungen nicht sehr weitgehend seien.“ Es sei schwerlich zutreffend, daß die vermittelnden Regierungen die Abtretung der ganzen Provinz Tiare an Italien vorschlagen. Einer solchen Bedingung würde der Regus wahrscheinlich nur unter dem Druck bewaffneter Gewalt zustimmen. Andererseits sei durchaus anerkannt worden, „daß ein Teil von Tiare bereits von der italienischen Armee besetzt worden sei und daß keine Streitkräfte zur Verfügung ständen, mit Hilfe deren sie wieder hinausgetrieben werden könnten.“

Ueber den Eindruck im Unterhaus schreibt der Parlamentsmitarbeiter der „Times“: „Den Ministern waren die aus Paris gemeldeten Einzelheiten des Abkommens Naval-Soare bekannt. Die Regierung beschloß trotzdem, keine Erklärung abzugeben; sie weigerte sich auch, die Pariser Meldungen zu bestätigen oder ihre Nichtsätigkeit zu bestreiten. Die Unterhausmitglieder haben daraus den Schluß gezogen, daß die Berichte zum mindesten im wesentlichen zutreffend sein müssen. Bei der Mehrzahl der Regierungsanhänger im Unterhaus ist, wie festgestellt werden muß, ein sehr unangenehmer Eindruck entstanden. Man war der Ansicht, daß die Vorschläge, falls sie auch nur annähernd richtig wiedergegeben seien, weit über das hinausgehen, was das Unterhaus zu billigen erachtet worden ist. Außerdem meinte man, Abyssinien werde aufgegeben, eine größere Gebietsabtretung anzugehen, wie sie jemals im Unterhaus angetraut worden ist.“

Sonderprüfung des Londoner Kabinetts

London, 10. Dezember. Das Kabinett trat am Montag nachmittag zu einer Sonderprüfung zusammen, um die englisch-französischen Friedensvorschläge zu behandeln. Die Sitzung dauerte fünf Viertelstunden; über ihr Ergebnis liegt bis jetzt keine Mitteilung vor. Vor der Sitzung empfing König Georg den Völkerverbundminister Eden.

Rom zu Verhandlungen bereit?

Paris, 10. Dezember. Ueber die etwaigen Erfolgsaussichten des französisch-englischen Vorschlages zur Beilegung des italienisch-abyssinischen Streitfalles befragt die Presse am Dienstag morgen eine betonte Zurückhaltung. „Deure“ meldet aus London: Eden und Neville Chamberlain hätten den Pariser Plan zwar nicht völlig nach ihrem Geschmack gefunden, trotzdem seien die Änderungen, die Peterson mit nach Paris bringe, nur Formfrage. Der Sonderberichterstatter des „Jour“ hat nach der Senatssitzung den Eindruck, daß Rom zu Verhandlungen geneigt sei. Man frage sich außerdem in Rom, ob nicht der Vatikan eine schätzenswerte Mitarbeiter leisten könne. Der Papst könne aus Anlaß des Weihnachtsfestes einen Waffenstillstand, eine Art Gottesfrieden, herbeiföhren.

Wir hoffen, daß dies das Zeichen für die Annahme dieser Regeln durch alle Flottenmächte der Welt sein wird, und daß durch dieses Mittel ein unbeschränkter U-Bootskrieg in Zukunft verhindert werden kann.

Baldwin schloß mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß, wenn alle hier versammelten Mächte zum Wohle der Allgemeinheit ein wenig von ihren Selbstforderungen opfern, ein Abkommen zwischen uns möglich sein sollte, das nicht nur eine Herabsetzung in den Gesamtkonnagen der ganzen Welt gestattet, sondern auch zu dem allgemeinen Gefühl der Weltfriedlichkeit beitragen wird.“

In amtlichen Kreisen habe am Montag vor allem größte Betriedigung darüber geherrscht, daß die britische und die französische Politik für die künftige Behandlung aller europäischen Fragen wieder vereinigt worden sei. Eine zuverlässige Mitteilung besahe, daß Frankreich jetzt Enoland die restlose Unterstützung angedeihen lasse, daß im Falle eines italienischen Anmarsches auf England französische Hilfe unverzüglich verfügbar sein werde. Ebenso sei erklärt worden, daß Frankreich die Anwendung einer Drossel gegen Italien unterstützen werde, falls Mussolini die seitige Gelegenheit zu einer Vereinbarung ablehne.

In parlamentarischen Kreisen sei ein Sturm der Empörung entstanden. Es heiße, daß der Friedensplan auch auf der Sonderprüfung des Kabinetts scharf beanstandet worden sei; auch sei die Ansicht

Der Minister geteilt. Im sozialistischen „Daily Herald“ heißt es: „Eine gründlichere Niederlage hat es niemals gegeben.“

Bern, 10. Dezember. Außenminister Sir Samuel Hoare ist am Montag nachmittag in dem Dorf Ruz im Ober-Engadin eingetroffen, wo er zwei Wochen zu verweilen gedenkt.

Die baltische Außenministerkonferenz eröffnet

Riga, 10. Dezember (Eita).

Gestern um 11.45 Uhr wurde im lettischen Außenministerium die Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der lettische Ministerpräsident und Außenminister Seljamaa. Auf seine Rede antworteten der estländische Außenminister Seljamaa und der litauische Außenminister Lozoraitis.

Vor Beginn der Konferenz machte der litauische Außenminister Lozoraitis mit dem Gesandten Wielis und der estländische Außenminister Seljamaa mit dem Gesandten Menning dem Staatspräsidenten Kvečis und dem Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis ihren Besuch.

Die Eröffnungssitzung begann um 11.45 Uhr. Nach den Ansprachen der drei Delegationsführer wurde eine Arbeitskommission gewählt. Außenminister Lozoraitis gab als bisheriger Vorsitzender der baltischen Entente einen Bericht über die Durchführung der früher gefassten Beschlüsse.

Nach der ersten Sitzung begaben sich die Führer der litauischen und estländischen Delegationen zugleich mit dem lettischen Gesandten in Reval, Krevinsch, und dem lettischen Gesandten in Kaunas, Sela, in Begleitung des Generalsekretärs des lettischen Außenministeriums, Munter, zum Freiheitsdenkmal, und zwar in dem Augenblick, als dort die Wache gewechselt wurde. Die Minister Lozoraitis und Seljamaa legten Kränze mit Schleifen in den nationalen Farben ihres Landes nieder. Eine große Menschenmenge verfolgte diese feierliche Zeremonie.

Dann begaben sich die Teilnehmer der Konferenz in das Schloss des Präsidenten, wo zu ihren Ehren ein Frühstück gegeben wurde.

Um 4 Uhr nachmittags begann die zweite Sitzung der Konferenz, welche bis 7 Uhr dauerte. Am Abend fand ein Empfang beim Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis statt.

Für den 10. Dezember sind weitere Voll- und Kommissionssitzungen vorgesehen.

Der estländische Gesandte Menning hat die Teilnehmer der Konferenz zu einem Frühstück geladen, und am Abend werden die Gäste eine feierliche Balletaufführung in der Nationaloper sehen.

Die Rede von Lozoraitis

Riga, 10. Dezember. Bei der Eröffnung der Konferenz der baltischen Außenminister hielt Außenminister Lozoraitis eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß man diese ständig wiederkehrenden Konferenzen auch deshalb besonders schätzen müsse, weil sie nicht zufällige Erscheinungen sind, sondern die Folge eines von den Grundfragen der Solidarität getragenen Abkommens. Weiter führte der Außenminister aus, daß das wichtigste Ziel darin bestehe, die günstigsten Voraussetzungen für die konstruktive nationale Arbeit zu prüfen, welche alle drei Staaten in ihren Ländern zu leisten haben. Diese Arbeit könne man nur dann fortsetzen, wenn der Friede gesichert wird. Deshalb können die baltischen Staaten in dem Kampf um die Sicherheit und den Frieden nicht gleichgültig bleiben. Weiter erklärte der Außenminister, daß die baltischen Staaten bereit sind, an der konstruktiven Arbeit nicht nur als einzelne Staaten, sondern auch als eine regionale Staatengruppe teilzunehmen.

Ministerpräsident Umanis begrüßt Lozoraitis

Riga, 10. Dezember. Gestern Abend gab Ministerpräsident und Außenminister Umanis den Teilnehmern der Konferenz der Außenminister ein Bankett, auf dem er eine Rede hielt. Er gab der Freude Lettlands Ausdruck, Gastgeber dieser Konferenz zu sein. Nachdem Umanis dann den estländischen Außenminister Seljamaa begrüßt hatte, wandte er sich an den litauischen Außenminister Lozoraitis. Er erklärte, daß er mit großer Aufmerksamkeit die energische Arbeit verfolgte, welche der Außenminister Litauens zur Verteidigung der Interessen seines Landes und der baltischen Politik leistete. In der Person von Lozoraitis sehe Umanis den neuen Geist der Ziele der ausländischen Politik der baltischen Staaten verkörpert.

Die Teilnehmer der Konferenz gehörten der Generation an, der es bestimmt sei, in der Praxis das durchzuführen, was die Litauer, Esten und Letten von der Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit her verteidigten. Nur dank dieses neuen Geistes sei es möglich gewesen, am 12. September 1918 die baltische Entente zu bilden.

Sich an die andern Teilnehmer der Konferenz wendend, gab Umanis seiner großen Freude Ausdruck, zuverlässige Freunde der baltischen Zusammenarbeit verammelt zu haben, welche mehr als einmal gezeigt haben, daß die gemeinsamen Interessen der drei Staaten ihnen am Herzen liegen. Weiter erklärte Umanis, daß diese Konferenz den ersten Schritt der Konferenz der baltischen Entente schließt und, und er gab im Namen aller seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Schritt ein fruchtbarer und voller Erfolg war, daß er eine schöne Tradition begründet und einen zuverlässigen Grund gegeben habe, welcher allen drei Staaten eine starke Stütze für die zukünftigen Arbeiten sein wird.

Umanis schloß seine Rede, indem er sein Glas zu Ehren der Außenminister Seljamaa und Lozoraitis erhob. Die letzten Worte von Umanis waren: „Es lebe die Zusammenarbeit der baltischen Staaten.“

Lozoraitis wird von Ministerpräsident Tubelis vertreten

Kaunas, 10. Dezember (Eita). Außenminister Lozoraitis, der zu der Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten nach Riga gefahren ist, wird von dem Ministerpräsidenten Tubelis vertreten.

Der englische Geschäftsträger beim Ministerpräsidenten

Kaunas, 10. Dezember (Eita). Ministerpräsident Tubelis, der zur Zeit den Außenminister vertritt, hat gestern den englischen Geschäftsträger Preston empfangen.

Verhaftung eines Kommunisten

Kaunas, 9. Dezember (Eita).

Wer heßt die Landwirte auf? Ein Kommunist mit 4000 Aufrufen an die Landwirte verhaftet. Am 7. Dezember dieses Jahres wurde in Kaunas in der Palangastraße Nr. 4/6 der Photograph Meier Schapiro, Sohn des Motels, geboren im Jahre 1910 in Amaljai im Kreise Schaulen, festgenommen. Während der Durchsuchung wurden bei ihm etwa 4000 Aufrufe verstreuten kommunistischen Inhalts gefunden. Bei der Vernehmung gestand er, der kommunistischen Partei Litauens angehört zu haben; er weigerte sich jedoch, anzugeben, von wo er die Literatur habe.

Der Plan der „Freiheitskämpfer“

Mit Tränengasbomben, Handgranaten und Tanks — Zahlreiche führende Politiker belastet?

Reval, 10. Dezember.

Ueber den am 8. Dezember beabsichtigten Staatsstreik der estländischen „Freiheitskämpfer“ wird ergänzend berichtet: Die einzelnen Gliederungen des im März 1934 aufgelösten Verbandes der „Freiheitskämpfer“ hatten seitdem ihre illegale Arbeit fortgesetzt. Es heißt, daß nach einem in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan ein Ueberfall auf den im Theater Estonia stattfindenden Kongress des vaterländischen Verbandes, an dem 1500 Abgeordnete aus dem ganzen Land teilgenommen hatten, beabsichtigt gewesen sei. Sturmabteilungen, die mit Tränengasbomben, Handgranaten und Schusswaffen ausgerüstet waren, haben eingesetzt werden sollen. Aus den aufgefundenen Plänen soll zu entnehmen sein, daß die Aufständischen im Falle von Widerstand die Absicht hatten, das Gebäude aus Tanks zu beschützen.

Die Untersuchung gegen die Verschwörer wird vom Oberstaatsanwalt geleitet und soll schnellstens durchgeführt werden. Die Schuldigen werden dann vor das Kriegsgericht gestellt. Unter den Verhafteten befinden sich auch der gegenwärtige Leiter der Pressestelle des Außenministeriums, Sammul, der in der neuen Regierung den Posten des Staatssekretärs im Außenministerium erhalten sollte. Es heißt, daß für den Posten des Außenministers anscheinend der ehemalige Außenminister und jetzige Gesandte in Schweden, Puka, vorgesehen war, der in diesen Tagen in Reval eintreffen soll, um entsprechende Erklärungen abzugeben. Auf dem Aufruf der Aufständischen befinden sich auch die Namen zweier ehemaliger Staatspräsidenten, nämlich die von Toenison und Teemant. Vorkläufig ist

Von den während der Durchsuchung bei Meier Schapiro gefundenen, die Landwirte aufhebenden Aufrufen sind die nachstehenden zu erwähnen:

1. Aufrufe des Zentralkomitees der Roten Hilfe Litauens: „Wir werden unsere Brüder nicht verschmähen lassen“, in denen die Freilassung der Landwirte, die während der Unruhen verhaftet wurden, verlangt wird.

2. Aufrufe des Zentralkomitees der Roten Hilfe Litauens an die Landwirte: „Ueber die Organisation eines Komitees zur Hilfe der Volksfront für Suwalki“.

3. Aufrufe des Zentralkomitees der Roten Hilfe Litauens: „Die Militärgerichte und unsere Aufgaben“, in denen die Freilassung der verhafteten Landwirte und Vergeltung an den Landwirten, die an dem Aufstand nicht teilgenommen haben, empfohlen wird.

4. Aufrufe des Zentralkomitees der Roten Hilfe Litauens an „Das Heer Litauens“, die ebenfalls für die Unterstützung der Aufrührer des Suwalkter Gebietes bestimmt sind.

Daraus ist zu ersehen, daß die Kommunisten unsere Landwirte aufheben, mit dem Ziel, in Litauen einen Aufstand herbeizuführen. Die Landwirte werden vor diesen Aufhebern gewarnt.

allerdings noch nicht bekannt, ob sie an der Verschwörung beteiligt waren, oder ob ein Mißbrauch ihrer Namen vorliegt.

Die Regierung ist nicht geneigt, die Verschwörung als ein Abenteuer zu bezeichnen, sondern sieht sie als einen durchaus ernst zu nehmenden Versuch eines gewalttätigen Staatsstreiches an, der durch die schnelle Arbeit der Geheimpolizei vereitelt werden konnte.

Sprengstoffanschläge in Polnisch-Oberschlesien

Kattowitz, 10. Dezember. In der Nacht zum Montag sind in Polnisch-Oberschlesien mehrere Sprengstoffanschläge gegen jüdische Geschäftsleute verübt worden. In Lipine wurde die Ladeneinrichtung des Kaufmanns Schell zerstört. Bei einem weiteren Sprengstoffanschlag auf die Geschäftsräume des Kaufmanns Raub in Schlessen wurde schwerer Sachschaden angerichtet; der Inhaber des Geschäfts wurde durch umherfliegende Glasplitter erheblich verletzt. Auch in Scharlen ereignete sich ein Sprengstoffanschlag. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen festgenommen.

Prozess gegen Sudetendeutsche

Währisch-Stran, 10. Dezember. Vor dem Kreisgericht in Währisch-Stran begann am Montag der wiederholt verschobene politische Prozess gegen Professor Dr. Fatschneider aus Troppau und 19 weitere Angeklagte, unter denen sich eine Reihe bekannter sudetendeutscher Persönlichkeiten befindet. Die Anklage erliegt auf Grund des Republikverstoßes wegen Verstoßes des Anklages gegen den tschechoslowakischen Staat.

In voller Uebereinstimmung mit Mussolini...

Senatsitzung in Rom

Rom, 10. Dezember.

Der feierlichen Eröffnungssitzung des Senats am Montag wohnten der Kronprinz und weitere vier Mitglieder des italienischen Königshauses bei. Senatspräsident Federzoni begrüßte sie in seiner Eröffnungsansprache unter herzlichem Beifall mit dem Hinweis darauf, „die Welt möge wissen, daß das italienische Volk mit seinem Königshaus unlosbar verbunden sei“. Ebenso starken Beifall fand Federzoni für seine an Mussolini gerichteten Begrüßungsworte, in denen er das grenzenlose Vertrauen des italienischen Volkes zu Mussolini und seiner Politik zum Ausdruck brachte. Der Senat erhebe den gleichen empörten Protest gegen den Sanktionskrieg wie die Kammer. Als äußeres Zeichen seien fast alle Senatoren, mit dem königlichen Prinzen an der Spitze, bereit, ihre goldenen Senatsmedaillen dem Staatsstich zu opfern.

Als einziger Redner zur Tagesordnung wies Großadmiral Diao de Reval unter stürmischem Beifall darauf hin, daß er im Krieg die italienische Flotte in brüderlicher Zusammenarbeit mit den Flotten Frankreichs und Englands befehligt habe und es niemand für möglich gehalten hätte, daß die englische Flotte im Mittelmeer gegen Italien zusammengezogen werde und daß zwischen Frankreich und England gegen Italien gerichtete Abmachungen zustande kommen könnten. Italien werde die Sache seiner Ehre und seiner Zukunft nicht aufgeben.

Senatspräsident Federzoni erklärte hierauf eine von dem Großadmiral eingebrachte Entschließung als einstimmig angenommen, in der der Senat seine volle Uebereinstimmung mit dem Werk Mussolinis zum Ausdruck bringt. Der Senat wendet sich darin zugleich gegen den „ungerechten und absurden Versuch, den Willen Italiens zu brechen“, und betont die absolute Rechtmäßigkeit des Vorgehens Italiens in Ostafrika zur Verteidigung seiner „lebenswichtigen, auch durch das Wort des Königs geltend gemachten Notwendigkeiten“.

Mussolini dankte mit kurzen Worten; noch einmal habe der Senat gezeigt, daß er auf der Höhe der Aufgaben stehe, die der fortschreitenden italienischen Nation von der Geschichte angewiesen worden seien. Der Senat könne sicher sein, daß die Interessen Italiens in Afrika und in Europa bis zum Äußersten verteidigt werden würden.

Der Senat trat am Dienstag nachmittags zur geheimen Abstimmung über das Gesetz zur Genehmigung der außerordentlichen Ausgaben für das italienische Unternehmen in Ostafrika zusammen.

Kabinettsrücktritt in Madrid

Madrid, 10. Dezember.

Der spanische Ministerpräsident Chapatrrieta teilte am Montag nachmittag mit, daß er dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt hat.

Die Ursachen zu der neuen Regierungskrise liegen in der in den letzten Wochen immer deutlicher zutage tretenden Unzufriedenheit der Regierungsparteien mit den Finanzmaßnahmen des politisch unabhängigen Ministerpräsidenten Chapatrrieta sowie in den letzten großen Skandalen, durch die bekannte spanische Politiker und ihre Parteien belastet wurden. Die ursprüngliche Absicht, die Krise erst nach einer Abstimmung über die Haushaltspläne herbeizuführen, ließ sich nach einer heftigen Aussprache, die im Parlament in der Nacht zum vergangenen Sonntag anlässlich einer Skandalaffäre stattgefunden hat, nicht durchführen.

Französische 2 Milliarden-Rüstungsanleihe

Paris, 10. Dezember.

Die französische Regierung hat am heutigen Dienstag die zwei Milliarden-Anleihe aufgelegt. Die Anleihe ist ausschließlich für Zwecke der Landesverteidigung bestimmt. Am Montag Abend fand eine Besprechung der Vertreter der Pariser Großbanken mit leitenden Persönlichkeiten des Finanzministeriums statt. Bei dieser Besprechung versicherten die Vertreter der Großbanken, daß die zwei Milliarden-Anleihe den gleichen Erfolg haben werde, wie die früheren Anleihen der Eisenbahngesellschaft. Die neue Anleihe wird zu fünf Prozent verzinst und soll in 30 Jahren amortisiert sein.

Krawalle in Kairo

Kairo, 10. Dezember. In den letzten Tagen ist es hier wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizeitruppen gekommen. Die Polizei war gezwungen, mit der Waffe gegen die Menge vorzugehen. Es wurden zahlreiche Personen verletzt; ein Student ist an den Folgen eines Brustschusses gestorben. Ministerpräsident Nafisi in Kairo hatte eine dreitägige Unterredung mit dem britischen Oberkommissar, der am Dienstag von König Fuad in Audienz empfangen werden wird. Die Blätter melden, daß sich der Ministerpräsident angesichts der andauernden schweren Unruhen mit Rücktrittsabsichten trage.

Oberbürgermeister von Berlin zurückgetreten

Berlin, 10. Dezember. Oberbürgermeister Dr. Sahm hat dem Reichs- und preussischen Minister des Innern Dr. Fric seinen Rücktritt angeboten; bis zur endgültigen Genehmigung seines Antrages auf Veretzung in den Ruhestand hat gleichzeitig Dr. Sahm um sofortige Beurlaubung vom Amte gebeten. Reichsminister Dr. Fric hat diesen Anträgen stattgegeben und mit Zustimmung des Reichskanzlers die weitere Verwendung Sahms im Reichsdienst in Aussicht gestellt.

Zum Landesbauernführer von Ostpreußen ernannt

Berlin, 10. Dezember. Mit sofortiger Wirkung hat der deutsche Reichsbauernführer Darré den bisherigen Landesobmann der Landesbauernschaft Ostpreußen, Bauer Erich Spickchen, zum Landesbauernführer von Ostpreußen ernannt.

Nur Schecks oder Banküberweisungen

Das Ausfuhrverbot für tschechoslowakische Banknoten wird ergänzt

Prag, 10. Dezember. In Ergänzung der kürzlich getroffenen Maßnahme, durch die die Ausfuhr tschechoslowakischer Banknoten, die auf Noten von 50 Kronen und höher lauten, verboten und die Ausfuhr tschechoslowakischen Münzgelbes sowie von Zehn- und Zwanzig-Kronen-Scheinen nur im Reiseverkehr aus der Tschechoslowakei ins Ausland gestattet wird, ist nunmehr auch die Bezahlung von ins Ausland verkauften Waren sowie die Deckung aller tschechoslowakischen Außenstände im Ausland durch tschechoslowakische Banknoten, Zehn- und Zwanzig-Kronen-Scheine und Münzgelb verboten worden. Alle Zahlungen dieser Art in die Tschechoslowakei können fortan nur durch Schecks oder durch Banküberweisungen, die auf Tschechoslowakische Launen, oder in fremder Währung erfolgen. Soweit sich tschechoslowakische Banknoten und Münzgelb außerhalb der Tschechoslowakei befinden, können sie auch weiterhin von Reisenden, die aus dem Ausland kommen, zur Bezahlung ihrer Ausgaben während des Aufenthaltes in der Tschechoslowakei verwendet werden.

Für Japan in unentbehrliches Verteidigungsmittel

Tokio, 10. Dezember. Die japanische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Flottenkonferenz in London und ihren Ausfichten. Einmütig lehnt die gesamte Presse die amerikanischen und englischen Vorschläge zur Flottenabstimmung ab. Besonders scharf verurteilt „Tokio Asahi Schimbun“ die englisch-amerikanischen Bemühungen um Aufrechterhaltung des bisherigen vertraglichen Stärkeverhältnisses, in denen sie das Bestreben erblickt, Japans Unterlegenheit zur See zu verewigen. „Kokumin-Schimbun“ empfiehlt, sich schon heute auf einen Mißerfolg der Londoner Konferenz einzustellen und die Möglichkeit eines Betrügnens zu erwägen. In japanischen Marinekreisen wird die Auffassung vertreten, daß eine allgemeine Verabredung der Flottenstärke um 20 % den Vereinigten Staaten wesentliche Vorteile gegenüber Japan geben würden. In einem solchen Falle würde U.S.N. nur alte, für den Pazifik ungeeignete Schiffe abrüsten müssen, während Japan moderne Kampfmittel einbüßen würde. Auch der Abbau der U-Boot-Waffe wird in diesen Kreisen mit der Begründung abgelehnt, daß es sich dabei um ein für Japan unentbehrliches Verteidigungsmittel handle.

Fast nichts zu erwarten...

Paris, 10. Dezember. Zu der Eröffnung der Londoner Flottenbesprechungen sagt die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deurow“ in London die englische Auffassung dahin zusammen, daß von der Flottenabstimmung fast nichts zu erwarten sei. Höchstens eine gewisse qualitative Besserung. Auch in anderen Blättern kommt diese Skepsis zum Ausdruck.

Genf, 10. Dezember. Auf Verlangen des Vorsitzenden des Ratsausschusses für die Aufstellung der Aufrufe des Rats hat der amtierende Präsident des Völkerbundes, Ruiz Guinazu (Argentinien), diesen zu einer nichtöffentlichen Sitzung auf den 12. Dezember 1934 einberufen.



Memel, 10. Dezember

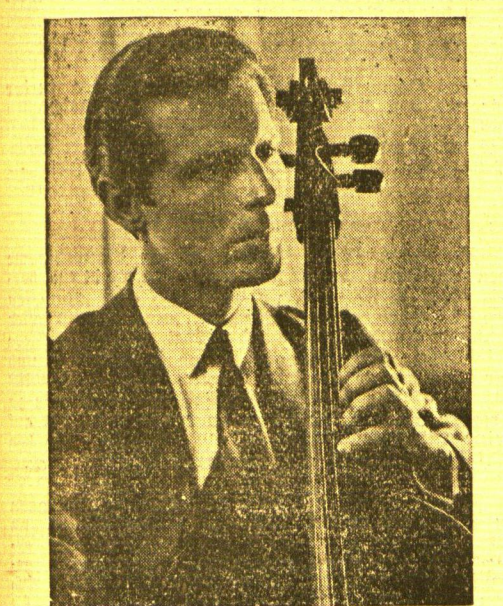
Weitere Entlassungen

Die „Ella“ meldet unter dem 9. Dezember: Das Direktorium des Memelgebiets hat heute noch zwei litauische Beamte des Direktoriums entlassen, und zwar den Referenten für die Sozialabteilung J. Nuytas und den Kandidaten für den Posten eines Landesrats Johann Griegolaitis.

Enrico Mainardi und sein Instrument

Zum III. Künstlerkonzert des Collegium musicum Enrico Mainardi, der als Cellist in den letzten Jahren in Europa die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, wird auch uns in Memel beim nächsten Konzert des Collegium musicum ein Erlebnis seiner überragenden Kunst vermitteln.

Italien, das gelobte Land der Kunst, ist Mainardis Heimat; dort erblickte er am 19. Mai 1897 in Mailand das Licht der Welt. Rom ist sein ständiger Wohnsitz; an die dortige Akademie wurde er im Jahre 1932 von Mussolini als Leiter einer Meisterklasse berufen. Und von Rom aus führen ihn alljährlich seine Künstlerreisen wie im



Triumphzug durch aller Herren Länder; und man feiert ihn „als einen der Auserwählten unter den Cellisten“, als einen „zum Höchsten Berufenen“, als „einen der besten lebenden Cellisten der internationalen Musikwelt“.

Wie bei allen gottbegnadeten Großen aus dem Reiche der Kunst, zeigte sich auch bei Mainardi in zarter Kindheit schon die Spur seiner hohen musikalischen Begabung. Frühzeitig erhielt er deshalb den ersten Cellounterricht und ab bereits im Alter von vierzehn Jahren mit großem Erfolge Konzerte in allen europäischen Ländern. Professor Dugo Weder, der Altmeister der Cellisten, übertrug durch die klassische Noblesse seines Spiels, erteilte Mainardi in Berlin den letzten Schluß. Es erfolgte darauf die Berufung des jungen Italieners als Solo-Cellist an die Berliner Staatsoper und als Professor an die Musikhochschule in Berlin.

Die großen Erfolge, die Mainardi in seinen eigenen Konzerten errang, veranlaßten naturgemäß unsere Dirigenten von Veltrop, den genialen Cellisten für ihre sinfonischen Konzerte zu verpflichten. Richard Strauß, Scheinplua, Ernst von Dohnanyi, Respighi seien als einige genannt, unter deren Stab Mainardi musizierte. Häufig machte er sich dabei um Uraufführungen von Cellokonzerten, wie dem von Bizetti verdient. Bei dem

Konzert, das er am 19. Dezember bei uns geben wird, wird Enrico Mainardi das ewig schöne Cello-Konzert in D-dur von Jos. Haydn spielen das wir ja bereits im vergangenen Jahre von Ludwiga Bölscher meisterlich vorgetragen hörten, ferner für Violoncello allein. Die erste Sutte in G-dur von F. S. Bach und als Abschluß vier Cellofoli südländischer Komponisten.

Als ideale Vermittlerin seiner klingenden Kunst besitzt Mainardi ein wertvolles Cello, (es wird auf 100 000 Lit geschätzt) aus der Werkstätte des berühmten Cremoner Geigenbauers Pietro Guarneri (1655—1725), eines der drei berühmten Geigenbauerfamilien gleichen Namens.

Italien war die Geburtsstätte der Violine und auch des Violoncellos. Sentzutaue laßt man meistens nur noch „Cello“, ohne zu wissen, daß man damit lediglich nur die Abkürzung für Violoncello benützt. Denn dem Namen nach bedeutet Violoncello eine Verkleinerungsform von Violine, ebenso wie Violine die Verkleinerungsform von Viola ist. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits war die Violine in ihrer heutigen Form allgemein im Gebrauch. Die italienischen Meister des Instrumentenbaus wollten nun auch ein Bassinstrument herstellen, nach dem Muster der Violine, von der sie die Umrisse des Schallkastens, die gewölbte Unterdecke, die F-Böcher und das bundfreie Griffbrett entlehnten. Auf diese Weise kamen sie zum Violoncello, für das im Jahre 1665 nachweislich der Italiener Arredi die ersten Sonaten schrieb. Vorläufer des Violoncellos war die Viola da Gamba, ein mit sechs Saiten bezogenes Instrument, das zwischen dem Seinen geblasen wurde und das beinahe drei Jahrhunderte hindurch eine wichtige Rolle spielte als Orchester- und Soloinstrument. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde die Viola da Gamba, besonders infolge der schöpferischen Tätigkeit Handys und Mozarts, durch das Violoncello aus der Musikpraxis verdrängt.

Genera versammlung des Vereins der Kolonialwarenhandlender

Am Montag abend hielt der Verein der Kolonialwarenhandlender Memel e. V. im großen Saal von „Fischers Weinstuben“ seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Landesdirektor Betke, die zahlreich erschienenen Mitglieder und wünschte, daß die Versammlungen des Vereins auch in Zukunft so gut besetzt sein mögen. Dann ehrte die Versammlung in üblicher Weise das Andenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder.

Bei den Wahlen wurden die drei turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Betke, Nebekt und Westphal einstimmig wiedergewählt. Ebenso erfolgte die Wiederwahl der Kassenprüfer Paul Bouchard und Franz Sabrawski. Bei der Besprechung über die Wahlen zur Handelskammer und zum Einzelhandelsausschuß wurde beschlossen, die bisherigen Vertreter des Vereins der Kolonialwarenhandlender wieder als Kandidaten in Vorschlag zu bringen, und zwar als Vertreter des Einzelhandels Kaufmann Adomeit und als Vertreter des Kleinhandelsausschusses Memel Franz Rohde. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde zunächst eine Anfrage wegen des sogenannten s a h r b a r e n

Verkehrshäuschens, das in letzter Zeit neu an einer Straßenecke steht, gerichtet. In diesem Verkehrshäuschen würden nicht nur alkoholfreie Getränke, sondern auch Zigarren, Zigaretten, Bier usw. verkauft. Der Vorsitzende erwiderte, daß er wegen dieser Einrichtung bereits mit der zuständigen Stelle gesprochen habe und daß er diese Angelegenheit auch weiter verfolgen werde.

Weiter wurde in der Versammlung Lage über das Hausierwesen geföhrt, das in letzter Zeit einen sehr großen Umfang angenommen habe. Es wurde angeregt, Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen, damit die Erteilung der Wandergewerbebescheine beschränkt würde. Der Vorsitzende versprach, daß auch diese Angelegenheit im Interesse des Vereins verfolgt werden würde. Er glaubte jedoch, daß ein großer Teil der Hausierer nicht im Besitze eines Wandergewerbebescheines sei, sondern daß sie ohne behördliche Genehmigung von Haus zu Haus gingen und Waren feilbieten.

Weiter wurde die Frage einer gesetzlichen Regelung der Lehrzeit für Kaufleute mit anschließender Prüfung aufgeworfen. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Angelegenheit schon vor etwa zwei Jahren eifrig diskutiert worden ist und daß vom Verband reisender Kaufleute bereits ein Entwurf für ein diesbezügliches Gesetz ausgearbeitet worden war. Der Vorsitzende versprach, sich dieserhalb mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu setzen, damit diese Angelegenheit wieder aufgenommen werde. In der weiteren Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß jetzt beim Verkauf von Monopolshnaps in den Geschäften ein Aufschlag auf den Preis genommen werden könne, da dieser Verbotswert in dem Patent nicht mehr enthalten sein soll. Darüber, ob Monopolshnaps „abgemacht“ oder „nicht abgemacht“ in den Geschäften verkauft werden dürfe, bestanden Meinungsverschiedenheiten. Deshalb wurde der Vorstand gebeten, hierüber genaue Informationen bei der zuständigen Abzweigstelle einzuholen.

Am Schluß der Versammlung appellierte der Vorsitzende an die Mitglieder, auch weiter treu zum Verein zu halten. Herr Keilumweit sprach dem Vorstand im Namen der Mitglieder den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Nach Schluß der Versammlung blieben die Teilnehmer an der Versammlung noch einige Stunden zwanglos beisammen.

* **Geldlotterie der Memeler Guttempler.** Uns wird geschrieben: Der Erlös der vom Ortsauschuß der Memeler Guttempler-Logen veranstalteten Geldlotterie findet ausschließlich zu wohltätigen Zwecken Verwendung. Er dient der Trinkerrettung und zur Unterstützung von in Not geratener Familien von Trunksüchtigen und Alkoholkranken. Wer ein Los dieser Lotterie kauft, unterstützt den Orden in seiner schweren Arbeit im Dienste am Volke. Der Alkoholkonsum ist besonders stark, dementsprechend ist das zu stillende Gland in sehr vielen Familien riesengroß. Es ist daher die Pflicht eines jeden Mitbürgers, an diesem Werk praktischer Nächstenliebe mitzuhelfen. Da der Hauptgewinn 2000 Lit beträgt, außerdem Beträge von 500, 200, 100, 50, 25, 10 usw. Lit, zusammen 1000 Gewinne mit 10 000 Lit, ohne Abzug zur Auszahlung gelangen, sind die Aussichten, sich für wenig Geld eine Weichnachtsfreude zu bereiten, besonders günstig. Die Ziehung findet bereits am 18. Dezember statt. Der Losverkauf ist in vollem Gange. Lose sind noch in

den bekanntgegebenen Verteilungsstellen erhältlich. Da diese Lotterien sich in unserem Gebiet durch ihre günstigen Gewinnaussichten einer besonderen Beliebtheit erfreut, wird damit gerechnet werden müssen, daß in den letzten Tagen, wie im vergangenen Jahre, sämtliche Lose ausverkauft sein werden.

* **„Der Vetter aus Dingsda“.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am heutigen Dienstag, dem 10. und Mittwoch, dem 11. Dezember, wird die erfolgreiche Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von Eduard Künneke, die bei ihrer ersten Aufführung rauschenden Beifall fand, im Volksabonnement und im Abonnement gelb wiederholt.

* **Schülerkonzert-Abend im Luisengymnasium.** Heute um 8 Uhr abends findet im Luisengymnasium ein Schülerabend der Klavierklasse, Hella Edert v. Jacewitsch statt. Es kommen Kompositionen von Bach, Schumann, Chopin, Doderewsky u. a. zur Aufführung. Von Interesse dürften die Duette für zwei Klaviere sein, welche Hella Edert v. Jacewitsch mit Frä. Klein zu Gehör bringen wird: Romance und Walzer v. Rachmaninow und Variationen über ein Beethoven-Thema von Saint-Saens, dessen 100jähriger Geburtstag gerade in dieses Jahr fällt.

* **Durchgehendes Pferd eines Milchwagens.** Dienstag morgen hatte der Kutscher eines Milchwagens aus Mahmasfuren das Fuhrwerk, das mit einem Pferd bespannt war, auf Bommelsvitte für kurze Zeit allein stehen gelassen, um die Kunden zu bedienen. In diesem Augenblick wurde das Pferd vor der Hasenbahn losgelassen und mit dem Wagen, der in Trümmer ging, davon. An einer Straßenecke stieß das durchgehende Pferd gegen ein Fuhrwerk des Fuhrhalters Putrus aus Bommelsvitte. Dabei wurde eines der Pferde des Fuhrhalters an der rechten Brustseite verletzt. Das mildgewordene Tier konnte bald darauf von Strassenpassanten aufgehoben werden.

* **Diebstähle.** Auf dem Memeler Wochenmarkt am Sonnabend wurden wieder einige Handtaschen- diebstähle ausgeführt. Als Täter kommt wahrscheinlich ein etwa 18 Jahre alter Mann in Frage. Er ist etwa 1,65 bis 1,70 Meter groß, hat hellblondes Haar und trägt einen hellgrünen Anzug und stahlblaues Sporthemd. Es sind geföhlen worden 1. einer Besizerin von einem Kartoffelfuhrwerk eine schwarze Brieftasche, enthaltend etwa 50 bis 70 Lit, ein Missionsausweis und verschiedene Papiere auf den Namen Urte Nebelk. 2. einer Besizerin eine schwarzlederne Handtasche, enthaltend eine Brieftasche aus schwarzem Leder, ein Portemonnaie, ein Paß auf den Namen Katarine Brumelk und andere Papiere. Diese Handtasche befand sich in einem Marktkorb, welcher ebenfalls auf einem Wagen stand. 3. Wurde von einem Fuhrwerk, welches am Flachspeider stand, ein Paket mit drei Frauenkleidern entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes Wollkleid, ein rotes Seidenkleid mit buntem Brusteinfaß und ein getragenes blaues Baumwollkleid. Weiter wurde einer Käuferin aus ihrer Handtasche ein Geldtäschchen mit Reißverschluss, enthaltend etwa 45 Lit, entwendet. Am 6. d. Mts. verschwand aus einer Wohnung Holzstraße 23 ein Gelbbetrag von 240 Lit. Am Abend des 6. d. Mts. wurde ein Damenschrad, Marke „Siguri“, welches vor einem Friejurladen in der Grabenstraße stand, gestohlen.

Zahlreiche Meldungen zur Kleintierausstellung

Von der Ausstellungsleitung wird uns geschrieben:

Die diesjährige Kleintierausstellung, veranstaltet vom Verband der Geflügel-, Tauben- und Kanarienzüchter des Memelgebiets e. V., wird, nach den einlaufenden Meldungen zu urteilen, wieder recht gut mit erstklassigem Material besetzt werden. Ausgestellt werden allerlei Geflügelrasen aus den denkbar besten Leistungszüchten, ferner Tauben der verschiedensten Rasen und Farbschläge sowie Kanarihen. Die Pelztierzüchter stellen außerdem fertige und veredelte Felle sowie aus solchen Fellen gefertigte Sachen zur Schau. Durch die Ausstellung soll der Weiz erbracht werden, daß die Kleintierzucht bei einer rationellen Bewirtschaftung trotz niedriger Preise immer noch einen Gewinn abwirft, was bei den heutigen Notzeiten ganz besonders beachtenswert ist. Es dürfte deshalb hauptsächlich der Landwirt und die Landwirtin für diese Ausstellung ein ganz besonderes Interesse aufbringen. Da die Eröffnung am Sonnabend, dem 14. Dezember d. J., um 10 Uhr vormittags stattfindet, ist den Marktbesuchern Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besuchen. Das Eintrittsgeld ist so niedrig bemessen, daß es einem jeden Volksgenossen möglich sein wird, die Veranstaltung in Augenschein zu nehmen. Für die Dauer der Ausstellung werden auf allen Stationen der litauischen Staatsbahnen um 50 Prozent ermäßigte Fahrkarten vorausgibt, wenn die betreffende Person bei Lösung der Fahrkarte eine Bescheinigung der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet vorlegt, daß der Reisezweck Besuch der Kleintierausstellung ist. Diese Bescheinigung muß von der Ausstellungsleitung im Schützenhaus abgestempelt werden. Die Rückfahrkarten nach ermäßigtem Tarif werden zur Fahrt zur Ausstellung vom 11. bis 15. Dezember d. J. ausgegeben werden und gelten für die Rückfahrt während der Zeit vom 18. bis 17. Dezember d. J. einschließlich. Auf Anforderung sendet die Landwirtschaftskammer Bescheinigungen zu. Durch diese Vergünstigungen wird den Bewohnern des Gebiets eine äußerst günstige Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung geboten. Am Sonntag, dem 15. Dezember, findet eine Verlosung von zur Zucht geeigneten Rastfieren

Fünf Tage vom Eis eingeschlossen

Königsberger Reiskahn „Rosalie“ in dieser Nacht von Schlepper „Harald“ eingeschleppt

In der Nacht zum Dienstag um 1/1 Uhr wurde der seit Donnerstag im Eis bei Rinten eingeschlossene Reiskahn „Rosalie“ aus Königsberg von dem Memeler Schlepper „Harald“, nachdem dieser ihn aus dem Padeis befreit hatte, nach Memel abgeschleppt. Die „Rosalie“ hat jetzt in der Dange an der Einfahrt des Festungsgrabens neben der Reismühle festgemacht.

Beschneit liegt die „Rosalie“ in der Dange. Ein kleiner schwarzer Hund sitzt auf dem Deck und muftert jeden Fremden argwöhnlich, der sich dem Fahrzeug nähert. Neben der „Rosalie“ liegt ein Motorboot am Vollwerk, das mit dem Reiskahn im Eise eingeschlossen war. Der Voydak ist von den Eisschollen an der Wasserlinie beschädigt worden, die Pflanzen sind von den scharfen Eiskanten eingeriffen worden.

Drinnen in der kleinen Küche, wo ein fast spielzeugleiner Herd behagliche Wärme ausstrahlt, sitzen der Schiffer Papohn mit seiner freundlichen Frau und einem jungen Mann: die drei Menschen, die fünf Tage lang mit ihrem Fahrzeug in Lebensgefahr schwebten. Am Donnerstag voriger Woche, um 10 Uhr vormittags, waren sie mit ihrer „Rosalie“ von Ridden, wohin sie Lehmziegel von Heydenrug gebracht hatten, im Schleppl ihres eigenen Motorboots losgefahren. Abends kam ein Schneesturm auf, der jede Aussicht verperpte. Als sich der Schneeschleier lichtete, sahen der Reiskahn und das Motorboot mitten im Haß zwischen Rinten und der Perwelt im Eise fest. Sofort wurden vier Anker ausgeworfen, die aber sämtlich nicht fakten. Das Padeis reichte an manchen Stellen bis auf den Grund. Fest im Eise eingekitt, trieben die drei eingeschlossenen dahin — immer in der Richtung, in der der Wind die riesige Eisschleife trieb. In den fünf Tagen trieb der Reiskahn mit dem Eis etwa vier bis fünf Kilometer im Kreise herum. An den letzten zwei Tagen — so erzählt der Schiffer — fehlte sogar jeder Proviant, und zu einer Maß-

zeit teilten sich alle drei eine Schutte Brot, während der kleine „Pieske“, der Hund, hungern mußte.

„Besonders vermisst habt ihr doch den Tabak“, meint die Frau des Schiffers lachend, während ihr Mann das entbehrte Kraut in blaue Wolken zergerhen läßt.

Vom Festland konnte der Kahn immer beobachtet werden. Des Tags war an dem einen Mast — der andere ging auf der Hinfahrt bei einem Sturm über Bord — die Notflagge geföhrt worden, während in der Nacht eine Laterne den Ort bezeichnete, an dem der Voydak lag. In der Nacht zum Montag hatte der Frost eine dünne Eisdecke gebildet und das übrige Eis so gefestigt, daß es betreten werden konnte. Rintener Fischer kamen mit ihren Booten bis an die Eisgrenze, um dann vorsichtig auf dem Eis bis zu den eingeschlossenen zu gelangen, denen sie Lebensmittel brachten.

Der Schiffer ist noch jetzt mit Recht darüber entzückt, daß man ihn solange im Eis hatte stecken lassen, ohne irgendwelche Hilfe zu schicken. Er ist der Ansicht, daß Montag der letzte Tag war, der für eine Rettung in Frage kam; einen Tag später wäre es wohl zu spät gewesen. Es ist fast ein Wunder, daß das Fahrzeug dem ungeheuren Druck der Eismassen standhielt. Vom Festland soll mehrmals nach einer maßgebenden Stelle in Memel telephoniert worden sein, ohne daß diese ein Fahrzeug hinausgeschickte. Später wurde von Rinten aus auch das Landesdirektorium verständigt, das Rücksprache mit der Firma C. L. Vieber nahm. Von der Firma C. L. Vieber wurde darauf der Schlepper „Harald“ hinausgeschickt, der auch Lebensmittel mitnahm. In langer mühevoller Arbeit konnte sich der Schlepper, der sehr flach gebaut ist, eine Rinne ins Eis brechen und die „Rosalie“ befreien. Vorausschicklich wird der Reiskahn „Rosalie“, der die Nummer P. Ta. Nr. 108 trägt, in den Festungsgraben verholten. Der Schaden, der an dem Fahrzeug durch das Neuzis entstanden ist, dürfte durch die Versicherung gedeckt sein.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20: Vorträge. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,15: Vorträge. 21,55: Konzert.
- Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 10,15: Schulfest. 11,05: Mutter und Kind. 11,30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 13,15: Konzert. 14,40: Buchbesprechung. 15,10: Praktische Rinde und Erfahrungsaustausch für die Hausfrau. 15,20: Besuch in einer Königsberger Marxiparfabrik. 15,45: Kluge und Kleinigkeiten. 17: Reise um die Welt. 18,20: Reispoti. 18,40: Kurzberichte für den Bauern. 18,50: Weiter. 19: Konzert: Alt-Rübenberg. 21: Zeitgenössische Musik. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 6,05: Wunder der Kurzwellen.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Schulfest: Der junge Schubert. 11,30: Vortragsnachmittagskonzert. 11,40: Wasserwerkformung im Bauernbetrieb. 12: Mittagskonzert. 14: Alterlei. 15,15: Volksweisen aus Posen. 16: Nachmittagskonzert. 18,20: Romanische Klaviermusik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,45: Neues Weber-Konzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Hörfolge vom Reichsparteitag. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
- Kaunas (Welle 316). 22,30: Nachtmusik und Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 19: Musikfest. 21: Die Opernprobe. Romische Oper. 23: Klaviermusik. 23,30: Kammermusik für Bläser.
- Saun (Welle 456). 19: Musik zum Feierabend. 20,45: „Musik gefungen und gefahren.“
- Leipzig (Welle 382). 19: Volksmusik zum Feierabend. 20,45: Sinfoniekonzert. 22,30: Bilder aus Island. 23: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 23: Tanz in der Nacht.
- Saarbrücken (Welle 240). 19,15: Zithermusik. 20,45: Weber-Konzert. 22,30: Musik bis Mitternacht.
- Wien (Welle 507). 19,30: Sinfonie-Konzert. 22,10: Tanz. 24: Wiener Weisen.
- Beromünster (Welle 540). 19,20: Schulpflanz. 20: Zitherkonzert. 20,30: Antime Musik. 21,10: Kammermusik. 21,30: Sinfonie-Konzert. 22: Tanzmusik.
- Wien (Welle 426). 19,30: Violinmusik. 20,25: Militärsinfonie. 22: Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1345). 20: Gute Stunde. 21: Chopin-Konzert. 22: Kammermusik und Chöre. 22,30: Tanzmusik.

stätt. Für 1 lit kann man in den Besitz wertvoller Zuchttiere gelangen.

Auch den Schülern kann der Besuch der Ausstellung nur empfohlen werden, da sie auch den Schülern viel Interessantes und Lehrreiches zu bieten vermag. Für den Kreis Memel ist für den Besuch der Ausstellung am Sonnabend Urlaub erteilt worden. Das Eintrittsgeld für Schüler, bei klassenweisem Besuch, beträgt 0,25 Lit. Die Schulen haben bereits am Sonnabend, ab 8 Uhr, Zutritt zu den Ausstellungsräumen.

Tätigkeitsbericht des 4. Polizeikommissariats für den Monat November 1935

Vom IV. Kommissariat der Landespolizei des Memelgebietes in Memel, Polangenstraße, wird uns über die Tätigkeit dieses Kommissariats, das bekanntlich den Polizeidienst in der Stadt Memel ausübt, geschrieben:

Unfälle: Am 7. November wurde dem Arbeiter Antanas Benusis in Memel beim Beladen eines Wagens das linke Schienbein gequetscht. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Am 13. November wurde der Besitzer Kayns Wilbas aus einem Ort in Großlitauen in der Grabstraße von einem Personenauto angefahren. Auch diesem Mann wurde das linke Bein gebrochen, so daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Am 14. November brach ein gewisser Alexas Weinavicius aus Großlitauen auf der Straße zusammen. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Am 15. November wurde die Ehefrau des Grenzpolizeibeamten Ustas aus Memel von diesem während eines Streites mit einer Pistole geschlagen. Dabei ging ein Schuh los und traf die Frau. Die Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Am 21. November stieß der Schüler Hans Pinnau aus Memel aus und brach das rechte Bein. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Am 25. November verunglückte sich mehrere Kinder auf dem binnigen Eis des Festungsparkens. Dabei brachen die Schüler Horst Strublies und Gagn sowie Waltraud Klemas auf dem Eis ein. Während die beiden Letzteren bald gerettet werden konnten, aina der Schüler Horst Strublies unter. Er wurde ebenfalls bald herausgehoben, und es gelang der Feuerwehr, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Auch dieser Knabe wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Am 29. November wurde in der Zellulosefabrik der Arbeiter Martin Barna aus Memel II von einem Hochbahnwagen, auch welchem Kohlen befördert wurden, angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Anzeigen und Berichte: Es wurden im November die nachstehenden Anzeigen bzw. Berichte erstattet: Fünf Anzeigen wegen Diebstahls, je eine Anzeige wegen Sittlichkeitsverbrechen und wegen Betruges, 18 Anzeigen wegen Körperverletzung, sechs Anzeigen wegen Sachbeschädigung, vier Anzeigen wegen Bettelei, drei Anzeigen wegen Verstoßes gegen die Meldepflicht und zwölf Anzeigen wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeuggesetz, zwei Anzeigen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 39 Anzeigen wegen Verkehrsgesetzes, 38 Anzeigen wegen Trunkenheit, 29 Anzeigen wegen Verstoßes gegen die Verkehrsregeln, 38 Anzeigen wegen Verstoßes gegen die Verkehrsregeln, 25 Eingaben der Dienststelle und der Beamten und 26 sonstige Berichte, also insgesamt 277 Anzeigen und Berichte. Ferner wurden 278 Vernehmungen getätigt. Es erfolgten 76 Festnahmen, davon wurden acht Personen dem Gericht, neun Personen der Strafanstalt, fünf Personen der Kriminalpolizei und drei Personen der Stadtpolizei angeführt. 51 Personen wurden wieder entlassen. Das Ueberrichtkommando des IV. Polizeikommissariats wurde im November zur Schlichtung von Streitigkeiten bei Schlägereien und zu anderen Zwecken 126 Mal in Anspruch genommen.

Stadtesamt der Stadt Memel vom 9. Dezember 1935

Aufgebote: Arbeiter Heinrich Huber mit Anna Auguste Vertuleit, ohne Beruf, Bankangestellte Richard August Barma mit Verkäuflerin Helene Gise Paulitan, Tischler Michel Mikuzis mit Marie Kurpreausch, ohne Beruf, Bäckergehilfe Heinrich Franz Wenskus mit Hausangestellten Ida Maria Bruste, Arbeiter Antanas Sakalaukas mit

Arbeiterin Domicese Laurkotte, Maschinist Stanislovas Petruskas mit Schneiderin Monika Rimkute, Chauffeur Michel Kalwis mit Eva Anna Schweißries, ohne Beruf, Arbeiter Jeronimas Schleife mit Arbeiterin Emilia Cibulaitis, sämtliche von hier. Ingenieur der Chemie Lew Schlucki mit Paula Gidanska, ohne Beruf, beide von Paris.

Eheschließungen: Kaufmann Lazer Dovydas Sirmanas mit Seine Freide Yubaitis, ohne Beruf, Schuhmacher Leonas Malutas mit Weberin Barbora Zlubinaite, sämtliche von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Schneidmüller Feliksas Juzaitis von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Gestorben: Christel Waltraud Neumann, 6 Wochen alt, von hier; Besitzer Juozas Anulis, 33 Jahre alt, von Zabeliai, Kreis Kretinga, Peise Girsotvicius, 3 Jahre alt, Arbeiter Petras Karalins, 17 Jahre alt, von Skudovas.

Memelgau

Kreis Memel

Einbruchdiebstahl in einer Gastwirtschaft in Wilkieten

Für mehrere Hundert Lit Waren gestohlen

In der Nacht zum Montag wurde in der Gastwirtschaft Schwelms in Wilkieten ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe drangen durch ein Fenster in einen Vorrat zum Laden und gelangten von hier in die Ladenräume, wo sie sämtliche Behältnisse durchwühlten. Sie haben u. a. ein Damens Fahrrad, Marke „Planet“, mehrere Taschmesser, Batterien, verschiedene Lebensmittel und sämtliches Wechselgeld, das sie in der Kasse fanden, entwendet. Der Wert der gestohlenen Waren soll etwa 400 Lit betragen. Die Spirituosen, die sich in dem Geschäft befanden, hatten die Einbrecher unberührt gelassen. „Nur“ zehn Flaschen Bier hatten sie im Laden ausgegossen. Die Polizei hat die Ermittlung nach den Tätern aufgenommen.

Kreis Heydekrug

Jugendliche Diebe. Zwei vierzehn Jahre alte Schüler aus Gullien lachten an einem der letzten Tage den Hof des Gutbesitzers Redweit in Georgenböhe auf und entwendeten aus einer Scheune zwei Wagentamboure und zwei Sieten. Da der Diebstahl bald bemerkt wurde, konnten die gestohlenen Sachen den jugendlichen Dieben wieder abgenommen werden.

Vom 10. Dezember 1935

Aufgebote: Arbeiter Emil Herbert Gushauski mit Urte Gindulis, ohne Beruf, Hausbesitzer Jons Kurichis mit Arbeiterin Annide Talis, Bäckergehilfe Franz Döfar Kellotat mit Wirtin Anna Jaagt, sämtliche von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Bankangestellten Adam Anbranz von Wessat-Dermann, Kreis Memel. — Eine Tochter: dem Schneidergesellen Martin Strugies von hier.

Veranstaltungen am Mitwoch

Städt. Theater: „Hänsel und Gretel“, 8^{1/2} Uhr. Apollo-Theater: „Ich war Jod Morimer“, 5 und 8^{1/2} Uhr. Kammer-Theater: „Varietés“, 5 und 8^{1/2} Uhr. Jugend- und Familienvorstellung: „Ich liebe alle Frauen“, 2^{1/2} Uhr. Capitol-Theaterhaus: „Trader Horn“, 6 und 8^{1/2} Uhr.

Einem Unfall erlitt dieser Tage der Besitzer Miteleit aus Gr. Grabuppen. Als er das Haus verließ, stürzte er so unglücklich über die Schwelle, daß er den linken Fuß brach. Es mußte ein Arzt aus Heydekrug geholt werden, der dem Verunglückten die erste Hilfe leistete.

Kreis Pogegen

Die Sammlung für die Winterhilfe

Die dieser Tage in der Gemeinde Guden erfolgte, hat ein gutes Ergebnis gezeitigt: Es wurden 17 Zentner Roggen, 30 Fund Weizenmehl, eine Fuhre Torf, verschiedene Kolonialwaren und 12,50 Lit Bargeld gezeichnet. Der größte Teil dieser Sammlung wird an Bedürftige in der Gemeinde verteilt werden, während der Rest den Sammelstellen zugeht.

Großes Schadenfeuer in Bittkehnen

Eine fünfzig Meter lange Scheune niedergebrannt — Viel Inventar mitverbrannt

Am Sonntag morgen entstand auf dem etwa 100 Morgen großen Gehöft des Besitzers Johann Tennigkeit in Bittkehnen ein Feuer. Als es bemerkt wurde, stand die etwa fünfzig Meter lange Scheune, in der sich nicht nur große Mengen Stroh- und Futtermittel, sondern auch zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte befanden, in hellen Flammen. Die Bittkehner Freiwillige Feuerwehr, die bald auf dem Brandplatz erschien, konnte ihre Tätigkeit nur noch auf den Schutz der übrigen

Wirtschaftsgebäude beschränken. Da genügend Wasser vorhanden war, gelang dies auch. Die Scheune ist vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt sind große Mengen Stroh- und Futtermittel, ferner eine Häckselmaschine, eine Schrotmühle, Mäh- und Hartmaschinen, Drillmaschinen, Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Wagen und Schlitzen. Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sowie die Wagen waren fast neu, da das Inventar vor wenigen Jahren bereits zusammen mit einer Scheune verbrannt und später neu beschafft werden mußte. Da der Besitzer nur mäßig versichert ist, erleidet er großen Schaden. Die polizeilichen Ermittlungen über die Brandursache, die noch unbekannt ist, sind bereits eingeleitet worden.

Größere Mengen Schmuggelware beschlagnahmt

sz. Schillgallen, 9. Dezember.

In einer der letzten Nächte gelang es einer Streife der Grenzpolizei in der Nähe von Schillgallen größere Mengen Schmuggelware zu beschlagnahmen. Unter den beschlagnahmten Waren befanden sich drei Fahrräder, ein Anzug, 30 Liter Brennspritus und eine größere Menge Feuerzzeuge. Später wurde noch ein Fuhrwerk eines Besitzers aus Admontischen, in dem sich elf Kannen mit etwa 300 Liter Metter befanden, beschlagnahmt. Die Personalien einiger Schmuggler konnten festgestellt werden.

Aufklärung eines Raubüberfalls

p. Goadjuten, 9. Dezember.

Vor einiger Zeit wurde ein Raubüberfall auf die Frau B. in Schillgallen verübt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um zwei junge Burken im Alter von 19 und 21 Jahren, die zur Zeit des Raubüberfalls bei Besitzern in Schillgallen und Neustubben dienten und sich zuletzt in Großlitauen aufhielten. Sie wurden verhaftet und nach Klärung des Vorfalles dem Amtsgerichtsgangnis in Heydekrug zugeführt. — Der vor einiger Zeit von einem Auto überfallene Altkrieger Plota ist im Krankenhaus in Heydekrug seinen Verletzungen erlegen.

Das Hochwasser bei Plasken fällt

Das Hochwasser, das die Wiesendörfer in der Gegend von Plasken vollständig eingeschlossen hatte, ist jetzt im Fallen begriffen. In etwa drei bis vier Tagen dürften die Wege nach Warrischen, Pillwarren und Lasdehnen wieder wasserfrei sein.

Beinahe ertrunken

Am Sonnabend trieben einige Baumstämme den Ruchstrom bei Galkdon-Fonetten herab. Der Besitzer Arno Feldbus aus Fonetten wollte einen dieser Stämme aus dem Wasser fischen. Zu diesem Zweck betrat er eine größere Eisfläche. Die Eisfläche brach jedoch durch, und Feldbus stürzte ins Wasser. Im letzten Augenblick gelang es ihm noch, eine abtreibende Eisfläche zu erfassen, an der er sich solange festhielt, bis auf seine Hilfe eine Person herbeikam, die den Ertrinkenden aus dem Wasser zog.

Renanlage einer Gärtnerei. Besitzer Jurgahn in Schillgallen hat eine Parzelle Land an einen Gärtner verpachtet, der eine Gärtnerei errichten will. Die Vorarbeiten sind bereits getroffen worden. Beforderer Wert soll auf den Aufbau von Frühgemüse gelegt werden.

Kaunas, 10. Dezember

Zuchthausstrafen für ehemalige Bankinhaber

h. Am vergangenen Sonnabend wurde vom Kreisgericht das Urteil in der Prozeßsache gegen die fünf Angeklagten der Kauener Bank für gegenseitigen Kredit, welche 1932 in Bankrott geriet, verkündet. Es handelt sich um die Personen Theodor und Maat Sobolewitsch, Lewin, Merowitsch und Laurianst. Die Anklage lautete auf wissentliche Fälschung der Bilanz und Unterschlagung von einer halben Million Lit. Einer der Angeklagten, der nach der Schweiz flüchtete, wurde von dieser ausgeliefert, ein anderer verhaftet, als er auf dem Landwege von Polen nach Litauen kam, um seine Heimatstadt Kaunas zu besuchen. Das Urteil lautete für vier Angeklagte auf je einjährig Zuchthaus, nur Maat Sobolewitsch wurde freigesprochen.

Meine Verlobung

mit Herrn Otto Skalsch, Witkehen

hebe ich meinerseits auf

Helene Wolff

Schultern

Sitzung des Landw. Vereins Memel
Donnerstag, den 12. Debr. 1935, nachmittags 4 Uhr, in Fischers Weinlauben.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Vorkränen
2. Vorlagen d. Landwirtschaftskammer
3. Verschiedenes

Der Vorstand

Rufen

Die Beleidigung die ich gegen Herrn Bruno Stubiort ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Paul Killat

Büfettfräul.

von sofort gesucht.

Max Joneleit Heydekrug Wiesenstraße 2'

3/4 Violine

in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter 9517 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug e. beten.

Kanferisfchen Suche für meinen Sohn Lehrstelle als

Tischler Schapals Kanferisfchen Post Jagstellen

Pogegen Suche zum 1. Jan. od. 1. Februar einen tüchtigen

Bertäufser für mein Eisenwaren-geschäft

Erich Biallas Pogegen Telefon 53

Szagaten Radio

Batterietempflinger aut erh. z. kauf. gef. Herbert Schmidt Szagaten bei Ramuten

Vermietungen

Elegante kleine Wohnung mit 2 sehr geräumigen Zimmern, größerer Diele, Küche, Keller und modern. Badezimmer, Haragahel, Warmwasser, Parkett, ab Weinachten oder später zu vermieten. Angeb. u. 6999 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer möglichst mit voller Pension, zum 15. 12. gesucht. Angeb. mit Preis unter 6998 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

3-Zimmer-Wohn.

im Zentrum d. Stadt von sofort gesucht. Angeb. u. 6993 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 Zimmer

im Zentr. der Stadt mit separatem Eing. oder eine kleine Wohnung, f. einen Arzt passend. gesucht. Angeb. u. 6966 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Separates, wenig möbl. Zimmer gesucht. Angeb. u. 6996 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Solcher Herr sucht II. möbl. Zimmer zum 15. 12. in ruh. Gasse. Angebote u. 6995 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Alteinst. Fräulein sucht im lit. Hause II. möbl. Zimmer. Angeb. u. 6997 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten

Dünn und hochaufgeschossen wie eine Hopfenstange sieht er aus, dieser Alfons I. Und wenn er des Abends, den Kopf amischen die Beine gestekt, mit den Füßen gegen den Himmel winkend, auf den Händen läuft und hüpf wie ein Frosch, und man überhaupt nicht mehr weiß, was bei ihm oben und unten, hinten und vorn ist, dann lachen die Leute in einem ansehnlichen Vergnügen.

Und weiterhin ist da Rüd Bill, der Raubreiter aus Arkansas, wie das Programm verkündet. Der sieht nun wirklich auch so aus. Wie ein Trapper aus einem Buffalo-Bill-Best, leberfarbenes Gesicht, nicht mehr jung, und das Kinn schmeißt er am Abend den wildtrabenden Mustangs in der Manege um die Hälse und die Füße, und Cowboy-messer kann er schmeißen und auf zehn Meter eine brennende Zigarette dem Clown aus dem Mund schießen — so ein Kerl ist Rüd Bill, der eigentlich auch Ringelbus heißt und ein Bruder des Chefs ist. Krübler einmal aroke Nummer gewesen, als seine Frau noch lebte. Die ist vor einiaen Jahren im Zirkus Busch in Berlin bei der Arbeit verunglückt, seit der Zeit wohnt er auf die großen Theater und zieht mit Johann Augustus über die Landstrassen. Seine frühere, große Eitelkeit hat er seit jenem Unfall einabüßt, aber für den armen Jungen lang's noch. Und der kleine sechs-jährige Junge, der neben ihm sitzt, lodenköpfig und zappelig, ist kein Junge, „Little Gnom“, der bei allen Kratnummern schon als Leichtsinnlich seinen Mann steht.

An der Pferdekoppel sitzt Charles Hierens, eigentlich Karl Ringelbus und Rias Bruder, Jockey, Clown, Schimpansenreifer — obal — und stöhrt gerührt in seinen Birkornen Horn

und schielt zwischendurch immer wieder zu Ria Koffel rüber, die es sich am Gitter des elernen Kästigs, in dem ein Schimpanse, namens Kastmir, mit seinen beiden Jungen, Leo und Toni, an ein paar Nüssen knappern, bequem gemacht hat. Kastmir — auch ein ganzer Kerl! Charles bester Freund. Der kann Zigaretten rauchen, ohne daß ihm schlecht wird, er leidet Vorkämpfe zwischen seinen beiden Erpschlingen, denen Charles dann richtige kleine Vorkämpfe überleht, er kann auf einem Pferd reiten, den Zuschauern die Zunge herausstrecken, und im Trakt mit weißer Binde Nixtroit tanzen, wobei der kleine Little Gnom, als Möbel angezogen, seine Dame ist.

Und nebenbei ist er Rias Liebste! Die schielt ihm eben einen halben Blick zu. Kastmir bedankt sich mit einer Verbeugung, und Ria lacht ihn fröhlich an. Auch sie ist barfuß, und wie sie so dastet, gewickelter als alle anderen, in einem einfachen, hellen sommerlichen Kleid, das rotbraune Haar um die helle Stirn flatternd, in sickerer, fast damenhafter Haltung, da scheint sie wahrhaftig kaum zu der bunten, quirligen Gesellschaft hier zu gehören. Und wenn die freche Ria sie vorhin mit „Fräulein Gräfin“ gerufen hat, so ist das ein Spitzname, der schon ein klein bißchen an ihr paffen kann.

Charles schielt und schielt. Sein Blick ist gedämpfter Feuer. Ist verhaltener Grimm. Die Abfuhr in der Nacht auf der Wiese am See liegt ihm wohl noch immer schwer im Maagen. Ria steht mit einem Knick auf, sie auch die Achseln haben in einer leicht spöttischen Art und acht mit hohen, federnden Schritten zu der Pferdekoppel hinter den Wagen hinüber.

„Rix!“ ruft sie leise. Der Braune kommt angegracht, schubert das Maul an ihrer Schulter. Hier, zwischen den andern zehn, zwölf Säulen, die alle recht provper aussehen, sieht man erst, was für ein Prachtier er ist. Ein schönes Bild, wie Ria Koffelba neben dem

Wunderpferd steht, den Arm um seinen Hals gelegt, und ringsum die schöne, farberbunte Gotteswelt. Da fährt sie herum.

„Ria!“ Charles steht hinter ihr. „Ria, mach' mich nicht toll. Ich habe die Nacht kein Auge zugehant“, stößt er hervor. „Du entweder gehörs du zu uns, oder...“

Sie freit mit einer Schulterbewegung seine heiße Hand ab. „Oder? Was dann? Oder?“

„Du gehst wieder dahin, woher dich der Teufel geschickt hat“, zischt Charles, und er wird ganz blaß. „Du bist verrückt, mein Junge.“

„Das in der Nacht — ich verach dir's nicht, Ria, oder ich will's verassen — ja — aber...“

„Das kannst du halten, wie du willst, mein Lieber. Wenn wir weiterhin gute Freunde bleiben wollen.“

Charles stampft mit dem Fuß auf. „Wer bist du, Ria? Bei uns ist keiner mehr als der andere, keiner, merk dir's...“

Der schmale, edel geschnittene Kopf von Rix schielt sich schnurpernd amischen Ria und den Ungeheimen, als wolle er da Distans schaffen und Ruhe.

Mit einemmal leat sich eine schwere Sand auf Charles Schulter, und als er erschreckt herumfährt, sieht Rüd Bill da, der „Raubreiter“, und die Augen in seinem zerkerten Gesicht leuchten ungemächlich.

„Rix das, Junge“, sagt er rubia und bestimmt. Charles arnmt sich: „Was geh's dich an?“

„Sowie, das bei uns, auch wenn wir nur arn-feltige Fabrende sind, Ordnung herrscht.“

Charles höhnt: „Und nachts hat sie Stelldiweins mit fremden Kavallieren, wenn sie zum Baden geht.“

Ria erötet läch. „Das ist gelogen“, stößt sie hervor. Rüd sagt rubia

„Und wenn es so wäre, was geh's dich an, Charles? Nebrigens lücht dich wohl nur der Rinnhaben, den du hast einschneiden müssen, he?“

„Bis in die Stirn schlägt ihm plöblich die Nöte, Verfübrt starrt er den andern an. Auch Ria Koffel ist überauscht und verwirrt.“

„Du hast gesehn?“ murmelt sie fraaend. Das Lebergeschicht lächelt: „Ria, das Charles ein bißchen die Balance verlor. Der Frühlina sticht ihn. Du mußt wieder mehr mit deinem Kastmir proben, mein Junge, du vernachlässigst die Arbeit. Und nun komm, wir haben noch zu paden.“

Das Klingel so enerzisch, daß daaeren nicht viel einzuwenden ist. Charles steht das ein. Mürrisch folgt er Rüd Bill.

„Wer ist sie nun?“ fragt er unterwas unwillig und nicht ohne Zorn, „daß ihr sie alle in Schutz nehmt und — ah...“

„Das soll dich eine Scheibe Scheibenbonia an-gaben“, sagt Rüd arob. „Und im übrigen kann sie was, wie du hoffentlich schon gemerkt hast. Sollst zufrieden sein, daß sich so was zu uns verfloren hat. Wir haben ein sehr Kontrakt mit ihr. Das muß dir genügen. Bildest du dir ein, daß die ewig mit dem Zirkus Ringelbus über Deutschlands Landstrassen fahren wird?“

Charles stukt. Ein Schatten steht über sein ledes, freches Burschenesicht. „Ja“, murmelt er „Ja, natürlich.“

Und beißt die Zähne in die Lippen.

Eine Stunde später zockeln die arünen Wagen, noch ein Stück von der Dorfingend bealeitet, die Chauffee dahin.

Voran der Wagen von Johann Augustus Ringelbus, der neben seiner gewickelten Anastasia auf dem Aufschob sich und veranlat aus seiner Peise in die Frühlingluft hineinpaßt. Anastasia raucht eine bide Zigarre. Und das steht ihrem runden Gesicht ausgezeichnet.

(Fortsetzung folgt)

Chirurgie bei den Exoten

Oberschenkelamputation ohne Betäubung — Ameisen vernähen

Wunden / Von Dr. Thomas Lurhik

In Indien wurden bei Untere Nase, Ohren und auch Oberlippe abgetrennt, manche Stämme verstümmelten auch ihre Kriegsgefangenen auf diese Weise. Die indischen Chirurgen hatten also genug Studienmaterial, um hochwertige Operationen auszuführen. In der ersten Zeit wurde der Erlass dieser Teile aus der Wanne vorgenommen, später jedoch die Nase in ganz moderner Weise aus einem Hautlappen der Stirn gebildet. Nur wenige Operateure wußten die genaue Methode, die sich vom Vater auf den Sohn forterbte, und deren Geheimnis streng geschützt wurde. Ist nun die betreffende Chirurgie von weit her abholt werden und wurde auch entsprechend hoch entlohnt. Das Ergebnis dieser Eingriffe war aber verblüffend gut und die Narben kaum sichtbar.

Ritt und Butte

Zuerst wurde am Nasenstumpf eine dünne Wachsplatte angebracht und aus ihr eine möglichst formgetreue Nase gebildet. Die Wachsplatte wurde dann wieder ausgebreitet und an die Stirn gelegt, um als Maß für den benötigten Hautlappen zu dienen. Man machte einen Strich herum und löste die Haut innerhalb dieses Striches von ihrer Unterlage ab. Nur zwischen den Augen blieb sie in Verbindung mit der übrigen Gesichtshaut, um ihre Ernährung sicherzustellen. Nun wurde die Narbe am Nasenstumpf entfernt und von da an in die Haut ein Einschnitt gemacht, der entlang der früheren Nasenflügel an der Oberlippe führte, überall, wo die neue Nase anheilen sollte. Das abgelöste Hautstück wurde dann von der Stirn heruntergeschlagen, in die eiförmige Nasenform gebogen und auch vorn durch ein dünnes Hautstück die Nasenscheidewand angeheilt. Die Enden der neugebildeten Nase wurden in die Hautschnitte gesteckt, so daß eine Wundfläche auf die andere zu liegen kam, um das Anheilen zu ermöglichen. Ein wenig aufgeweichte japanische Erde, die einer bestimmten Art Mörtel oder Kitt entspricht, wurde jetzt mit Hilfe kleiner Feinmandelfrüchte, die übereinandergelegt wurden, darauf gegeben. Dieser Verband blieb durch vier Tage liegen, dann wurde er durch einen andern, mit Butter getränkten, ersetzt. Die ersten fünf bis sechs Tage muß der Patient ruhig auf dem Rücken liegen. Am zehnten Tage werden ihm kleine, weiche Feinmandelfrüchte in die Nasenlöcher gesteckt, damit diese weit genug offenbleiben. Am fünfzehnten Tage wurde die zwischen den Augen gelegene Hautbrücke durchschnitten und die Kur als beendet erklärt. Abbindungen derartiger operierter Patienten zeigen eine gut gebildete Nase, und auch an der Stirn ist der Wundschnitt, aus dem die Haut entnommen wurde, nur mehr wenig von der übrigen Haut verschieden. Gelegentlich konnte man auch Nasen aus Federn, die man an den Stumpf anklebte. Diese lösten sich allerdings bei warmem Wetter manchmal ab und waren daher nur ein sehr unvollkommener Ersatz für die aus Körpermaterial gebildeten.

Amputation in Maier

Bei komplizierten oder offenen Schenkelbrüchen müssen die einheimischen Ärzte in Ermangelung von anderen Verfahren die Amputation ausführen. Dies geschieht in roher Weise, oft wird der Patient dabei nicht einmal betäubt.

Der Kranke liegt am Boden, unterhalb des verletzten Beines ist eine Grube gegraben. In diese Grube steigt der Arzt. Die Gebeine des Arztes erheben auf einem bereitgestellten Kohlenbecken einige breite schwarzgeschliffene Messer, um durch das glühende Metall eine so starke Hitze zu vermeiden. Es werden nun mit einem Messer nach dem andern Schnitte in die Weichteile geführt, von denen immer der nächste tiefer als der vorherige eindringt. Ist man mit einem Messer bis an den Knochen gekommen, so wird mit der abfließenden Fläche eines andern nochmals über den Schnitt geführt, um eine etwa noch vorhandene Blutung sicher zu stillen. Dann wird schnell ein Block unter das Bein gedrückt und der aus den zurückgewichenen Muskeln herausragende Knochen mit einem Feil abgehakt. Mit Hilfe eines Messers wird das Bein möglichst gut gealätet und ein dicker Verband daraufgelegt, der aus Reis- und Pferdemist und Zander besteht. Manche einheimische Ärzte stillen die Blutung auch durch Eintauschen in siedendes Salz. Die Weinstümpfe sind nach der Heilung gut vernarbt.

„Chirurgie“ des Scharfrichters

Zur Bestrafung eines Diebes wurde ihm beim ersten Diebstahl die rechte Hand abgehakt. Beim

zweitenmal der linke Fuß, dann die linke Hand und der rechte Fuß. Diese Amputationen wurden vom Scharfrichter durchgeführt. Der Sträfling mußte das betreffende Glied auf einen Block legen, darüber wurde ein Krummfäß gehalten und durch einen Schlag mit einem Stoch die Abtrennung vollzogen. Die Blutung wurde mit Hilfe eines Glüh eisens gestillt. In anderen Gegenden mußte der Verurteilte oder seine Familie selbst für die Blutstillung sorgen, sonst ließ man ihn einfach verbluten. Ist wurden zu diesem Zweck Pfannen mit siedendem Öl oder Pech bereitgehalten, wie überhaupt die Vöndonna starker Blutungen eine schwierige Aufgabe war.

Gipsverband am Persischen Meerbusen

Einem arabischen Soldaten war ein herabfallendes Feldgeschütz auf das Bein angefallen, so daß Unterschenkel und Fuß zerplittert waren und die Enden der Splitter durch die Haut hindurchtraten. Die europäischen Ärzte rieten zur sofortigen Amputation, was aber der Araber verweigerte. Es wurden nun einheimische Ärzte geholt, und diese schlugen einen Gipsverband vor. Der Patient wurde auf den Boden auf eine eingestülpte Matte gelegt und die abgetrockneten Knochen wieder möglichst gut in ihre richtige Lage gebracht. Dann wurde ein Gipsbrei so dick unter dem Bein ausgeschüttet, daß die ganze untere Fläche des Unterschenkels und ein Teil des Oberschenkels eingegipst waren. Dadurch war eine Art Schiene oder Bett gebildet, in dem das Bein ruhig liegen konnte. Nun befestigte man kurze Röhre in dem

Gipsbrei, die vom Bein nach außen führten und dazu bestimmt waren, Absonderungen, die sich bilden konnten, zum Abfließen zu bringen. Nachdem die untere Gipschale erhärtet war, wurde das ganze Glied mit Gips umgeben. Der vorderen Kante des Unterschenkels entlang wurde in den weichen Gips eine Rinne gezogen, um das Bein von Zeit zu Zeit mit Dattelspiritus besprühen zu können, was seine Heilung beschleunigen sollte. Dann wurden in die obere Gipschale Einschnitte gemacht, die es ermöglichten, Teile von ihr bei Bedarf zu entfernen. Die untere Gipschale wurde während der ganzen Heilung nicht bemeht. Nach vier Monaten war der Kranke gesund und konnte sein Bein in vollem Umfang wieder benutzen.

Der Chinesentanz

Veränderungen der Form der Gliedmaßen gehören ins Gebiet der Orthopädie, die eine Untergruppe der Chirurgie ist. Der Chinesentanz wurde bei den reichen und vornehmen Chinesen seit alter Zeit künstlich erzeugt. Er kleiner und verkrüppelter die Füße einer Chinesin waren, umso höher ihr Ansehen und ihr Wert. Schon bei den Kindern mit vier Jahren begann man diese Verunstaltung zu erzeugen. Die Füße wurden zuerst in warmem Wasser aufgeweicht und dann mit weichen Binden fest umwickelt, so daß die vier seitlichen Zehen eingezogen wurden und der Fuß nur auf der äußeren Seite einen Stützpunkt hatte. Die Binden wurden täglich nach einem warmen Fußbad erneuert und jedesmal fester angezogen. Durch die immer stärkere Unterbindung des Blutkreislaufes im Fuß litten die Kinder jahrelang nicht schlafen, da gerade in der Nacht, wenn der Fuß sich erwärmte, auch die Schmerzen stärker wurden. Die Mädchen saßen dann am Betttrand und schlangen langsam die Beine hin und her, da das den gewöhnlichen Kindern verschaffen sollte. Nach einigen Jahren waren die Beine unempfindlich, sie mußten aber das ganze Leben hindurch bandagiert getragen werden. Bei älteren Frauen soll es auch zum

Absterben des Fußes am Beginn des Unterlebens gekommen sein. Natürlich gingen die Chinesinnen sehr unglücklich, und oft kam es zu Stürzen, die schwere Verletzungen und Knochenbrüche im Gefolge hatten.

Entfernung von Pfeilsplittern

Auf den Freundschaftsinseln in der Südsee wird die Entfernung abgebrochener Pfeilsplittern aus dem Brustkorb in der gleichen Weise ausgeführt, in der man aus ihm auch Blut entleert. Die Pfeile, die an ihrer Spitze drei Reihen von Widerhaken tragen, brechen sehr leicht ab, da sie aus dünnem Holz verfertigt sind. Die Stelle, wo der Pfeil eingebracht ist, kann man nur an ihrer starken Schmerzhaftigkeit erkennen. Der Patient wird auf den Rücken gelegt, ein wenig auf die der Wunde entgegengelegte Seite geneigt. Der Operateur zeichnet sich mit Kohle die Schnittlinie an, die parallel den Rippen verläuft und in deren Mitte die Eintrittsstelle des Pfeiles liegt. Dann wird die Haut so weit nach oben verzogen, daß die Linie an der nächsten oberen Rippe liegt, und hier wird sie von den Gebeinen festgehalten.

Mit Hilfe eines Stückes Bambus wird das Fleisch unter festem Druck bis auf den Knochen durchgeschnitten. Man läßt die Haut aus, und die Zwischenrippenmuskulatur wird mit einem scharfen Messer entfernt. Der Operateur entfernt die Rippen verläuft und in deren Mitte die Eintrittsstelle des Pfeiles liegt. Dann wird die Haut so weit nach oben verzogen, daß die Linie an der nächsten oberen Rippe liegt, und hier wird sie von den Gebeinen festgehalten. Mit Hilfe eines Stückes Bambus wird das Fleisch unter festem Druck bis auf den Knochen durchgeschnitten. Man läßt die Haut aus, und die Zwischenrippenmuskulatur wird mit einem scharfen Messer entfernt. Der Operateur entfernt die Rippen verläuft und in deren Mitte die Eintrittsstelle des Pfeiles liegt. Dann wird die Haut so weit nach oben verzogen, daß die Linie an der nächsten oberen Rippe liegt, und hier wird sie von den Gebeinen festgehalten. Mit Hilfe eines Stückes Bambus wird das Fleisch unter festem Druck bis auf den Knochen durchgeschnitten. Man läßt die Haut aus, und die Zwischenrippenmuskulatur wird mit einem scharfen Messer entfernt. Der Operateur entfernt die Rippen verläuft und in deren Mitte die Eintrittsstelle des Pfeiles liegt. Dann wird die Haut so weit nach oben verzogen, daß die Linie an der nächsten oberen Rippe liegt, und hier wird sie von den Gebeinen festgehalten.

34 mal um die Erde / Die Rekordleistungen des „Graf Zeppelin“

Berlin, 10. Dezember. Mit der am 9. Dezember erfolgten Heimkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist das siebente Fahrjahr beendet. Der „Graf Zeppelin“ hat auch dieses Fahrjahr programmäßig nach dem Fahrplan hinter sich gebracht und in diesem jüngsten Fahrtenabschnitt mehrere kurz aufeinander folgende neue Rekorde aufgestellt: Am 17. September die 100. Dezemberüberquerung, am 7. November die 50. Südamerikafahrt, am 22. November die 600. Fahrt und endlich am 27. November eine unfreiwillige Dauererfordersfahrt mit 119 Stunden in der Luft. Der diesjährige Fahrtenabschnitt übertraf mit 16 Südamerika-Fahrten und drei Pendelfahrten zwischen Pernambuco und Natal das Programm des vorigen Jahres um fast das Doppelte. In diesem Jahre legte der „Graf Zeppelin“ rund 350 000 Kilometer zurück. Auf seinen 508 Fahrten hat das Luftschiff in seinen sieben Betriebsjahren über 1 350 000 Kilometer Fahrweg bewältigt, was einer fast 34maligen Weltumrundung entspricht; dabei beförderte es 12 000 Passagiere und 65 000 Kilogramm Post und Fracht.

Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahn

Nürnberg, 10. Dezember. Am letzten Sonntag ist in Nürnberg die Jahrhundertfeier der Deutschen Eisenbahn feierlich begangen worden. An den Feierlichkeiten haben u. a. auch Reichskanzler Hitler und Reichsminister Dr. Goebbels teilgenommen. Am Nachmit-

tag fand eine große Parade der Reichsbahnfahrzeuge auf dem Gelände am Mangierbahnhof statt. In etwa einhundert Paradezügen auf den Gleisen der Reichsbahnfahrzeuge vorbei. Den Auftakt bildeten 10 neuzeitliche Einheitslokomotiven, die neuesten Wunder der deutschen Lokomotivbaukunst. Ihnen folgte die Nachbildung der ersten deutschen Eisenbahn, der „Maler“, mit fünf Personenwagen, voll besetzt mit Männern und Frauen in den Trachten der Zeit vor 100 Jahren und Eisenbahnbeamten in historischer Kleidung. Ferner waren zu sehen: Der Salonwagen des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1872, die gigantische Vorkriegs-Strömlinienlokomotive, die eine Geschwindigkeit von 190 Stundenkilometern erreichte, der Reichslokomotiv-Dampfwagen und die neuen Schnelltriebwagen, der Rheingoldexpress, ein Sonderzug für Karlsruher ins Rheingebiet, Güterlokomotiven und Güterwagen und Spezialwagen für den Bahndienst.

Am Kulturvereinshaus fand ein großer Festakt statt, dessen Mittelpunkt eine Rede Hitlers bildete, in der er die Bedeutung der Deutschen Reichsbahn umriss. Er führte u. a. aus: „Der Kraftwagen ist ein individuelles Transportmittel. Das Flugzeug ist das schnellere Transportmittel. Das unbedeutend sichere Massentransportmittel ist und bleibt für absehbare Zeit noch wie vor die Eisenbahn. Wir können uns sehr wohl das heutige Leben vorstellen ohne Flugzeug und auch ohne Kraftwagen. Wir können uns das heutige Leben nicht vorstellen ohne Eisenbahn!“

Der falsche Schnurrbart im Staatsexamen

Betrugsversuch eines Professors

London, 10. Dezember. Die Strafkammer der indischen Stadt Kalkutta verurteilte den Professor Gupta, einen Sohn des Obersten Richters dieser Stadt, wegen eines wohl ein Jahr datierenden Betrugsversuches an sechs Monaten Gefängnis. Mit angeklagt war ein Student, der aber freigesprochen wurde. Auch er stammt aus einer sehr angesehenen Familie und war mit dem Professor verwandt. Der Student wollte sein Staatsexamen machen, hatte aber Angst durchzufallen, worauf ihm der Professor vorschlug, er werde das Examen für ihn machen. Er setzte sich eine dunkle Brille auf und klebte sich einen schwarzen Schnurrbart an, so daß

er einige Ähnlichkeit mit dem Prüfling bekam. Im Prüfungssaal war es aber sehr heiß und als der große Ventilator an der Decke angesetzt wurde, erhob sich ein derartiger Wind, daß ein Stück des Schnurrbarts nach dem anderen abfiel; schließlich sah der verkleidete Professor nur noch mit halbem Bart da, und als einer der Professoren auf ihn zuging, um die letzte Erscheinung zu untersuchen, ergriff er die Flucht. Er wurde aber von den Studenten, die ihm nachliefen, auf der Straße eingeholt und vor den Rektor gebracht, der die Sache dem Gericht meldete. Professor Gupta wurde allgemein eine alarmierende akademische Karriere prophezeit, mit der es jetzt wahrscheinlich aus ist.

Das Unterseeboot / Von Korvettenkapitän Rudolf Stange

Unter allen Seekriegsmitteln hat das Unterseeboot von jeher eine besondere Stellung eingenommen. Die Fähigkeit, von der Wasseroberfläche zu verschwinden, zu tauchen und sich wie ein Fisch unter dem Wasser zu bewegen, hat es mit einem besonderen Zauber umgeben. Die erhöhte Gefahr, die der Dienst an Bord von Unterseebooten bedeutet, hat ihre Befragungen einen besonderen Stolz auf ihre Waffe gegeben, und die Zugehörigkeit zur U-Waffe ist in der deutschen Kriegsmarine immer als besondere Verpflichtung empfunden worden.

Militärisch gesehen ist das Unterseeboot in erster Linie ein Torpedoträger. Der Erfolg der Torpedowaffe hängt, da der Torpedo ein verhältnismäßig sehr langsameres Geschoss ist, hauptsächlich davon ab, daß der Schuß aus der Nähe und unbemerkt vom Gegner erfolgt. Für einen derartigen gefährten Angriff bietet das Unterseeboot ideale Möglichkeiten. Ebenso für das Legen von Minen, kommt es doch bei dieser Waffe noch mehr auf unbemerktes Arbeiten an als bei der Torpedowaffe.

Zu Beginn des großen Krieges, als das U-Boot eine ganz junge Waffe war, wurde seine Wirkungsmöglichkeit erheblich überschätzt. Anfangsfolge, wie die unvergessliche Tat Otto Weddigen, der am 22. September 1914 kurz hintereinander drei britische Panzerkreuzer versenkte, verstärkten diese Ansicht. Doch allmählich passte sich die Taktik der Ueberwasserkriegsschiffe der neuen Gefahr an. Durch höhere Geschwin-

digkeiten, Zickzackfahren und Sicherung schwerer Schiffe durch ein Geleit von zahlreichem Zerstörern wurden die Angriffsmöglichkeiten von U-Booten gegen Kriegsschiffe erheblich erschwert.

Wie jede junge Waffe fand auch das Unterseeboot seine Gegenwaffe. Netz- und Minenperren, die in Verbindung mit zahlreichen kleinen U-Bootsjägern das U-Boot unter Wasser auf die dort lauernden Netze und Minen drückten, unter Wasser betonierende Wasserbomben von höchster Sprengkraft, Unterseebootsdrachen, Horschgeräte, Einsatz von Flugzeugen in der Nähe der Küsten, Bewaffnung der Handelsdampfer und schließlich deren Zusammenfassung in durch Zerstörer stark gesicherte Zickzackfahrende Geleitzüge erwirkten mehr und mehr den Erfolg und vergrößerten die Verluste.

Nach dem Siege der Westmächte benutzte England die Gelegenheit, die deutsche U-Bootsflotte völlig zu zerstören. Ueber 300 deutsche U-Boote wurden ausgeliefert, zerstört, verankert, zerstört werden. Das Verfaller Diktat unterwarf England wollte noch weiter gehen. Auf der großen Konferenz der Seemächte in Washington im Winter 1921/22 beantragte England in lebendiger Erinnerung an die Gefahr, in der es im Krieges geschweigt hatte, die völlige Abschaffung des Unterseebootes durch alle Staaten der Erde. Das Echo, das dieser Antrag bei den ehemaligen Verbündeten fand, war interessant. Hatten diese in und nach dem Kriege sich nicht genug enträsten können

über die deutsche U-Boots-Kriegsführung, so erblickten sie jetzt, nachdem die deutsche Gefahr gebannt war, darin eine nicht zu verachtende eigene Anwendungsmöglichkeit, die man nicht aus der Hand geben sollte. Die Aufnahme des englischen Antrages war dementsprechend kühl. Das U-Boot wurde als unentbehrliches Verteidigungsmittel bezeichnet. Besonders Frankreich lehnte die Abschaffung glatt ab, ohne Rücksicht darauf, daß seine Haltung eine erhebliche Vertiefung auf englischer Seite hervorrief. Frankreich lehnte auch eine Begrenzung seiner U-Bootsflotte ab, die England nun wenigstens durchsetzen wollte. Statt 30 000 bis 40 000 Tonnen, wie der britische Vertreter vorschlug, verlangte Frankreich 90 000 Tonnen. Eine Einschränkung der Größe des Einzel-U-Bootes scheiterte ebenso.

Hatte England mit der Abschaffung und Beschränkung des U-Bootes keinen Erfolg gehabt, so veränderte es nun die Richtung des U-Boots-Handelskrieges. Ein entsprechender Vertragsentwurf kam zwar zustande, wurde aber dann von Frankreich nicht ratifiziert, so daß er keine Geltung erlangte.

1930 kam auf englisches Betreiben wenigstens zwischen den drei größten Seemächten eine Vereinbarung darüber zustande, daß Unterseeboote sich bei ihrem Vorgehen gegen Handelsschiffe nach den Bestimmungen des Völkerrechts für Ueberwasserfahrzeuge richten müssen, d. h. daß ein Handelsschiff vor Ausbringung unterzucht und vor Versenkung seine Befragung unterzogen sein muß. Bei der Verlethlichkeit des Unterseebootes durch Geschützkreuzer von bewaffneten Handelsschiffen und der Unmöglichkeit, eine nennenswerte Zahl von Personen an Bord unterzubringen, wird durch

diese Vorschrift ein wirklicher Handelskrieg vom U-Boot aus praktisch unmöglich gemacht. Frankreich, das an den Verhandlungen teilnahm, lehnte die Unterzeichnung ab.

Bei den deutsch-englischen Flottenverhandlungen im Juni d. J. ist Deutschland diesen Bestimmungen, die im Teil IV des Londoner Vertrages niedergelegt sind, beigetreten.

Einer Beschränkung der Unterseebootsflotte im Juni 1930 ebenfalls ausweichen. Sie kam nur für England, USA und Japan zustande, auf je 52 700 Tonnen. Seit dem 18. Juni gilt diese Regelung auch für Deutschland, das die gleiche Stärke wie Großbritannien erhalten hat, die es aber zunächst nur bis zu 45 Prozent ausbauen will.

Bemerkenswert ist, daß Deutschland die erste Großmacht ist, die U-Boote von der bestehenden Größe von 250 Tonnen auf, einem Displacement, das England auf der Abrüstungskonferenz vorgeschlagen hat, als auch dort die Abschaffung an dem Widerstand Japans und besonders Frankreichs scheiterte.

Frankreich besitzt heute die stärkste U-Bootsflotte der Welt. Es verfügt über 98 fertige und 15 im Bau befindliche U-Boote von insgesamt mehr als 98 000 Tonnen (englische, amerikanische, japanische Stärke je 52 700 Tonnen). Darunter befindet sich auch das größte U-Boot der Welt, der U-Kreuzer „Surcouf“ von 2800 Tonnen, der mit schwerer Artillerie bestückt ist.

Ob eine Abschaffung des Unterseebootes, wie sie von England noch heute angestrebt wird, auf der bevorstehenden Seemächtekonferenz gelingt, muß bei der Haltung Japans und Frankreichs zu dieser Frage sehr zweifelhaft erscheinen, desgleichen eine Festsetzung oder gar Herabsetzung der U-Bootsflotten für die einzelnen Mächte.

Mit Löwen auf Du

Ein Tatsachenbericht
Von Eric F. V. Wells

Fünfzehnte Fortsetzung und Schluß*)

Copyright by J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.

In meinen jungen Jahren stattete ich der Wildnis so manchen Besuch ab, und zwar mit einem um mehrere Jahre älteren, sehr guten Freund, der wußte, daß er mir unerfahrenem Jüngling gegenüber die Rolle eines Vaters zu spielen hatte. Er war viele Jahre hindurch in den meisten Teilen Afrikas auf Großwildjagd gewesen, und ich war nur zu froh, aus seinen Kenntnissen Nutzen ziehen zu können, da ich mir Jagdtrophäen für meine Sammlung erwerben wollte.

Einmal nun, nachdem wir schon Meilen und Meilen durch die bezaubernde Buschlandschaft, wo das Gras noch hoch stand, geschritten waren, ohne irgend etwas zu sehen, das des Interesses wert gewesen wäre, reichte ich mein Gewehr dem eingeborenen Träger. Nur mit dem Spazierstock bewaffnet, schlenderte ich in Gedanken verfunken dahin und vergaß gänzlich Ziel und Zweck unserer Wanderung. Wöllig unvermutet stieß ich auf ein Löwenpaar, einen großen Löwen und eine Löwin, die offenbar gerade Hochzeit hielten. Fast wäre ich über sie gefallen. Etwas Komischeres kann man sich schwer vorstellen. Alle drei sahen wir einander an, und die Tiere waren zweifellos starr vor Staunen darüber, was für ein Geschöpf da plötzlich über ihnen stand, während mich der Anblick derart gefangen nahm, daß mir die volle Bedeutung meiner Lage gar nicht zum Bewußtsein kam. Ich rief meinem Freund zu: „Ich bin auf ein Löwenpaar gestoßen und hab' kein Gewehr bei mir!“ Als er sich gemächlich näherte, liefen die Löwen davon, ich aber erhielt eine strenge Strafpredigt für die Dummheit, mein Gewehr meinem Träger gegeben zu haben. Nur die jüngsten und unerfahrensten Jäger seien zu so etwas imstande.

Ein oder zwei Tage danach, während wir bei Sonnenaufgang durch freies Feld schritten, zeigte uns der eingeborene Jäger eine kleine Strecke zu unserer Rechten einige Tiere. In dem merkwürdigen Frühstück und geblendet von der Sonne vermochten wir nicht zu unterscheiden, wen wir vor uns hatten. Nach kurzer Besprechung willigte mein Gefährte ein, den ursprünglichen Weg weiter zu verfolgen, während ich mit dem eingeborenen Jäger auf Erkundung eines. Wir näherten uns einem großen, von einem Ameisenbau gekrönten Erbhügel, als plötzlich fünf Löwinnen auf dem Gipfel erschienen, die sich in ihrer eifrigen Begierde, mich zu sehen, gegenseitig zur Seite stießen. Bevor ich auch nur Gelegenheit gehabt hätte, mein Gewehr abzudrücken, tobten sie eiligst in der Richtung davon. In der die übrige Jagdgesellschaft sich bewege. Mein Gefährte erblickte sie und begann zu schreien, in der Hoffnung, einige von ihnen zu erlegen. Es war in der Tat lustig, sie zu beobachten. Nach jedem Schuss duckten sie sich und schlichen durch das hohe Gras. Dann sprang bald die eine, bald die andere wieder auf und sah meinen Freund neugierig an; wieder ein Schuss und wieder duckten sie sich ins hohe Gras, ununterbrochen weiterlaufend, bis sie zuletzt verschwanden.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289.

Da ich zu jener Zeit viel davon gehört hatte, welche Vorteile die Löwenjagd mit Hunden für sich habe, nahm ich auf einen Jagdausflug mehrere Elässer Bracken mit. Eines Nachts, als wir alle nach einem langen und anstrengenden Tag unter einem großen Baum fest schliefen, zog ein Trupp Löwen fast mitten durch unser Lager durch. Sie begannen zu knurren, ohne Zweifel, die Zugochsen auseinanderzutreiben (wir reisten mit Ochsenkarren). Die Hunde weckten mich, indem sie unter lautem Gebell von meinem Lager wegstürzten. Ich sprang heraus, doch schon rannten die Hunde wieder zurück. In meinem tiefen Schlaf hatte ich das Brummen der Löwen nicht gehört, und da ich mir einbildete, ein Leopard könnte den Aufruhr verursacht haben, ließ ich meine Taschenlampe aufklappen. Plötzlich aber sah ich mehrere Löwen auf mich zukommen, die sichtlich hinter den Hunden her waren. Das aufblitzende Licht brachte sie zum Stehen, und dann verschwanden sie in der Dunkelheit, ehe ich noch Zeit fand, auch nur nach einem Gewehr zu greifen.

Die wenigsten Leute, die gelegentlich der Wildnis einen Besuch abstatten, sind sich darüber klar, daß Straken, Zelte und das ganze übrige Drum und Dran einer wenn auch nur vorübergehenden Zivilisation einem Löwen auf seinen Streif- und

Jagdügen keineswegs imponieren. Sein Königreich kennt keine Grenzen, und des Nachts unterzieht er im allgemeinen alles, was ihm in seinem Bereich auffällt, einer Untersuchung, so etwa ein aufgeschlagenes Lager oder einen Ochsenkarren, der plötzlich auftaucht.

Auf einer unserer photographischen Expeditionen lagerten meine Frau und ich einmal ungefähr zehn Tage lang an ein und derselben Stelle. Des Nachts ließen wir immer ein Windlicht brennen und hielten, um genügend frische Luft hereinzulassen, die Tür durch einen gegen den Boden gelegenen Korb oder Koffer halb offen. Fast jede Nacht besuchten Löwen das Lager, und bei einer Gelegenheit steckte eine Löwin, die neugieriger war als die übrigen, sogar den Kopf durch die Öffnung und streckte eine Tasse über das Hindernis hinüber. Da sie sehr mißtrauisch war, zog sie sie wieder zurück, schnupperte und wiederholte den Vorgang zweier dreimal, bevor sie sich endgültig entschlöß, zu der übrigen Schaar zurückzukehren. Dieser Zwischenfall gab Anlaß zu nachdenklichen Betrachtungen darüber, was wohl geschehen wäre, wenn sie das Hindernis weggestoßen hätte und hereingekommen wäre, wobei die Türe hätte zufallen müssen. Es hätte vielleicht recht schwer gehalten, den Ein-

bringling davon zu überzeugen, daß er unter Freunden sei.

Es gab eine Zeit, da die vordringende Zivilisation geradezu das Dasein des Königs der Tiere bedrohte und es den Anschein hatte, als ob der Tag nicht mehr ferne sei, wo man ihn nur noch hinter Eisenstäben sehen würde. Wer kann sich die Gefühle der Unsicherheit und der Beschämung vorstellen, die künftige Generationen beim Anblick des lebenden Urbilds des stolzen Wappentieres befehlen hätten im Gedanken, dieses große Sinnbild der Kraft und der Reinheit gänzlich zur Schmach eines ständigen Lebens in Gefangenenschaft herabgewürdigt zu sehen, für immer des Glücks der Freiheit und der Herrschaft über Wald und Flur beraubt und unter dem Druck der Furcht dazu erniedrigt, sein Leben mit Zirkuskunststücken hinzubringen?

Zum Glück ist diese Gefahr vorüber. Das öffentliche Interesse an der Erhaltung des Lebens in der freien Natur hat sich bis in die großen Massen verbreitet, und es ist nicht länger zu befürchten, daß das Bild der Schöpfung durch die Ausrottung der Raubtiere verfälscht werden würde. Diese erfreuliche Wandlung ist durch die Errichtung von großen Wildparkgebieten in vielen Ländern herbeigeführt worden, in denen unter Führung durch die Regierung oder andere öffentliche Stellen das Leben in seiner freien Ursprünglichkeit für alle Zeiten erhalten bleiben kann. Südafrika ist in dieser Hinsicht um nichts zurückgeblieben; große Flächen un bebauter Länder, die kaum zu anderer Verwertung gelangt wären, sind als Naturschutzparks abgegrenzt worden, in denen die Tiere weder gejagt noch geschossen werden dürfen.

Mitgift an der Kirchentür / Eine seltsame Begebenheit in Jugoslawien

Belgrad, 10. Dezember.

Wahrlich wie vom Himmel geregnet kam die Mitgift zur Braut Maria Borewitsch, die vor einigen Tagen in dem jugoslawischen Städtchen Sanski Most einen griechisch-orthodoxen Priester heiratete. Als die Braut an der Hand ihres jungen Ehegatten die Kirche nach der vollzogenen Trauung verließ, trat an sie ein alter mohammedanischer Bauer heran und überreichte ihr ein Säckchen mit 164 großen Goldstücken.

Der überraschten Braut und den Hochzeitsgästen erklärte der alte Mohammedaner, daß er Bego Mujitsch heiße und der beste Freund des Vaters der Braut Rosta Borewitsch gewesen sei, der im Jahre 1916 im Weltkrieg gefallen war. Die Mutter der Braut war schon früh gestorben und als der Vater in den Krieg zog, mußte er sie kaum ein Jahr alt bei Verwandten lassen. Bevor er an die Front abging, sei der Vater der Braut zu ihm gekommen und habe ihm das Säckchen mit den Dukaten überreicht. „Ich habe zu dir das größte Vertrauen“, habe er ihm gesagt, „nimm diese Dukaten in Aufbewahrung und gib sie meiner Tochter am Tage ihrer Hochzeit, wenn ich aus dem Kriege nicht zurückkehren sollte. Stirbt aber meine Tochter inzwischen, behalte dir das Geld.“

Es sei ihm oft sehr schlecht gegangen, erzählte weiter der alte Mohammedaner, doch habe er den anvertrauten Schatz nie mal s angerührt. Er hätte es tun können, denn niemand wußte etwas davon. Später haben ihm aber die Dukaten plötz-

lich Glück gebracht. Einmal, als ihm alles schief gegangen war, wollte er schon einen Teil davon verkaufen, aber im letzten Augenblick siegte sein gutes Gewissen. Und seit dieser Zeit gingen alle seine Geschäfte gut. Seine Felder brachten mehr Ertrag als bei seiner Nachbarn und seine Herden gediehen besser, so daß er wohlhabend wurde.

Als er gehört hatte, daß die Tochter seines Freundes heirate, habe er sich sofort aus seinem Dorfe auf den Weg gemacht und sei nunmehr zur richtigen Stunde eingetroffen, um ihr die Erbschaft ihres Vaters, den sie gar nicht gekannt hatte, auszuhandeln. Der heutige Tag sei der glücklichste seines Lebens und nun könne er ruhig sterben, denn er habe seine Pflicht erfüllt.

Zwei Tote bei der Hochzeit

Prag, 10. Dezember.

In einigen Gemeinden in Karpaten-Rußland, dem östlichen Teil der Tschechoslowakei, ist die Bevölkerung der merkwürdigen Ansicht, eine Ehe werde nicht glücklich sein, wenn es bei der Hochzeit keine Keilerei gebe. Dieser Tage heiratete in einem Dorfe ein Bauernsohn; die Festlichkeiten waren bereits in vollem Gange, als einige Gäste sorgenvoll feststellten, daß noch kein Tropfen Blut geflossen war. Sie beschloßen diesen Fehler auszumachen und bildeten zwei Parteien, die auch bald aufeinander losgingen. Vierjähre und Stuhlbeine sausten durch die Luft, das Licht ams und als nach einiger Zeit das Schlachtfeld abgesehen

wurde, fand man einen Toten und mehrere Schwerverletzte, von denen einer halb darauf starb. Die übrigen befinden sich in ärztlicher Behandlung. Da sämtliche Beteiligten schwere Strafen zu erwarten haben, hofft man die Bevölkerung von ihrem gefährlichen Aberglauben zu heilen.

Storch gegen Polizeibeamten

Budapest, 10. Dezember.

In Miskolc hatte sich ein Klempner einen lebenden Storch beschafft und ihm auf seinem Geschäftshaus ein Nest erbaut. Neugierige und Käufer wurden angezogen, wozu bald auch ein Polizist kam. Es war behauptet worden, der Storch wäre an das Nest angebunden, und das wäre Diebstahlerei. Der Klempner beteuerte das Unannehmen und stellte eine Leiter an, auf der der Polizist zum Storchennest emporstieg. Das Auge des Gesekes stellte denn auch fest, daß der Vogel frei sei, aber der Storch war mit dem Versuch nicht einverstanden und packte dem Polizisten ein ganzes Stück Fleisch aus dem Gesicht. Deshalb wurde jetzt der Klempner in zweiter Instanz zu 200 Pengö Selbststrafe verurteilt.

Belgrad, 10. Dezember. Wie die „Politika“ aus Agram berichtet, ereignete sich beim Bau einer Brücke über die Wreschniza in Kroatien ein schweres Unglück. Ein in Bau befindlicher Pfeiler stürzte ein und begrub unter einer Last von 56 Tonnen Beton sieben Arbeiter, die nicht gerettet werden konnten. Durch den Einsturz wurde auch ein Holzgerüst mitgerissen, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

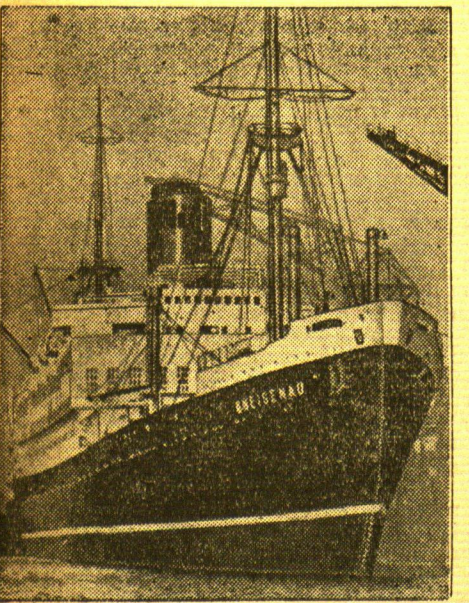
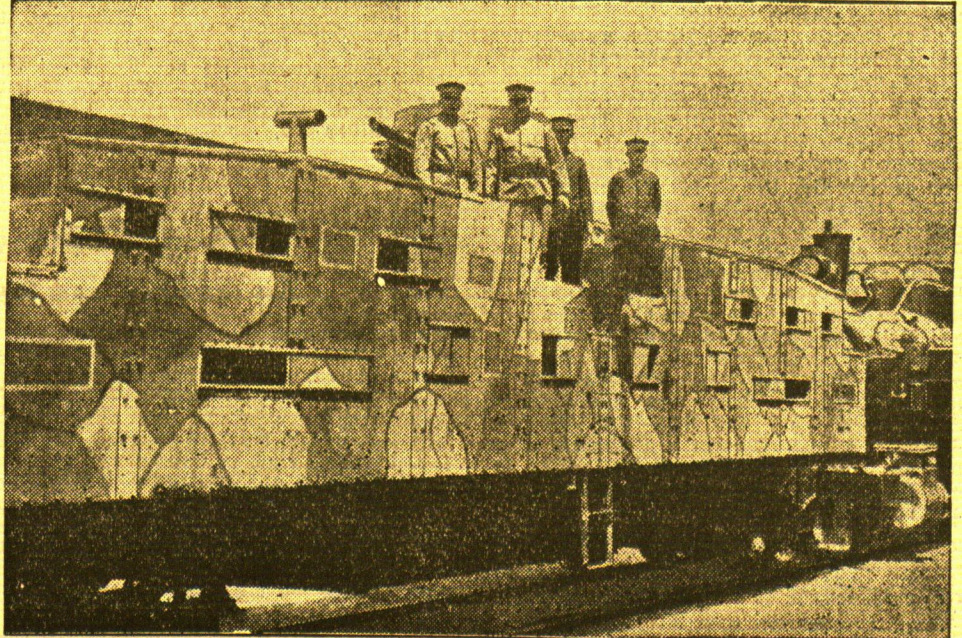


Links: Streikunruhen in Amerika

Aus Amerika häufen sich in der letzten Zeit die Unruhemeldungen. Überall sind die Sowjetagenten am Werk, den Arbeiter anzuhaken. Unter Bild aus Warrenton im Staate Ohio zeigt einen Polizeitrupp, der mit Tränengasgewehren, Stahlhelmen und Panzerwesten ausgerüstet den Eingang einer Volantorenfabrik bewacht, um größere Demonstrationen der streikenden Arbeiter zu verhindern.

Rechts: Japan greift nach Nordchina

Die Unabhängigkeitsbestrebungen der nordchinesischen Provinzen sind nicht zuletzt auf das Betreiben Japans zurückzuführen. Zur gleichen Zeit drängen die Japaner weiter in Nordchina ein und besetzen wichtige Eisenbahnlinien. Ein Panzerzug, der von den Japanern eingelegt wurde, konnte bis Fengtai vordringen und diesen strategischen Eisenbahnknotenpunkt 20 Kilometer südlich von Peking besetzen.



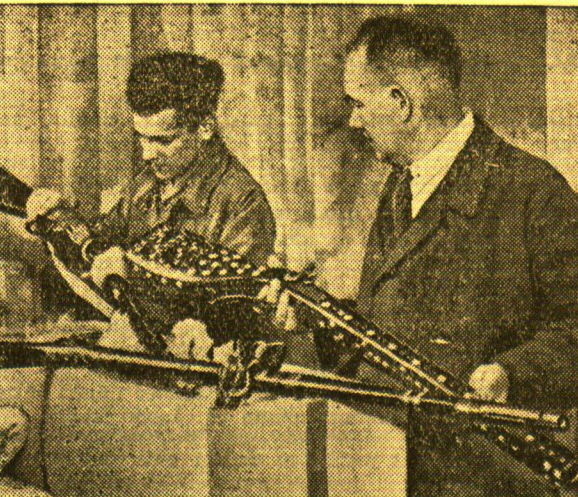
Drahtschiff-Schnelldampfer „Gneisenau“ vor der Probefahrt

Am 15. Dezember wird der auf der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Weser“ in Bremen für den Drahtschiff-Dienst des Norddeutschen Lloyd erbaute etwa 1800 Buntton-Registertonnen große Dampfer „Gneisenau“ nach Bremerhaven übergeführt werden. Hieran wird sich eine kurze Probefahrt anschließen.



Segnung der eisernen Ehrengänge in Rom

In einer Kapelle der Miltz in Rom werden gegenwärtig die eisernen Trauringe gesegnet, die die Ehepaare an Stelle der für das Vaterland geopferten goldenen Ringe erhalten. Einzelnen treten die Paare vor den Militärpater, um die Segnung ihrer Ringe vornehmen zu lassen.



Die Silberbüchse Winnetons in Wien

Im Zusammenhang mit dem in Wien zur Uraufführung kommenden Karl-May-Bühnenpiel „Auf den Spuren Old Shatterhands“ wurde dort eine Karl-May-Schau eröffnet, in der zahlreiche Gegenstände aus dem Karl-May-Museum in Dresden-Radebeul gezeigt werden. Auch die berühmte Silberbüchse Winnetous und der vielköpfige Hemm-Suhren werden ebenfalls ausgestellt, um ebenfalls ausgestellt zu werden.

Rechts: Eine Kissen-Indianerin in Newyork

Ende November wird alljährlich in Amerika der Dankfesttag mit großen Festumzügen gefeiert. In diesem Jahre sah man auch wieder haushohe Figuren aus Gummi so wie diese riesige Indianerin.

